Plautus Trinummus

Plautus

C. Maccius Plautus'

Trinummus.

Deutsch
in den Versmaßen der Urschrift

von

Wilhelm Wagner.

Mit einem Vorwort von Dr. J. Classen,

Director des Gymnasiums in Frankfurt a. M.

Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(Rütten und Löning.)
1861.

Buchdruckerei von Leopold Dietzsch in Darmstadt.

Herrn Dr. Schlemmer

in Frankfurt am Main

als ein Zeichen der Dankbarkeit gewidmet.

Vorwort.

Die Uebersetzung des Trinummus des Plautus, welche hier vor das Publikum tritt, verdankt einer zufälligen Veranlassung ihre Entstehung. Als im vorigen Winter von den Schülern der oberen Classen unsers Gymnasiums unter andern dramatischen Scenen auch eine aus dieser Comödie zur Aufführung gewählt war, faßte derjenige, der die Rolle des Charmides übernommen hatte, den Entschluß, um den theilnehmenden Zuhörern das Verständniß des Zusammenhangs zu erleichtern, das ganze Stück zu übertragen. Der Dank, welchen er sich dadurch bei wohlwollenden Freunden verdiente, veranlaßte diese zu dem Wunsche, die Frucht einer so wohl angewandten Mühe und darin zugleich die Erinnerung an einen genußreichen Abend bleibend zu besitzen. Die befreundeten Herren Verleger förderten gern durch ihr bereitwilliges Erbieten die Ausführung desselben.

So sehr nun auch der jugendliche Verfasser, der vor

kurzem seine akademischen Studien begonnen hat, von der Veröffentlichung seiner Arbeit jeden ungebührlichen Anspruch fern halten möchte, so darf ich mir doch erlauben, da ich mich mit dem Abdruck einverstanden erklärt habe, mein Urtheil mit einigen Worten zu begründen. Die Uebersetzung hat mir sowohl durch das durchgehend richtige Verständniß, das auch mancher schalkhaften Wendung des Originals treffend nachzugehen sucht, wie durch den frischen Ton, der sie belebt, Freude gemacht. Beides ist die Folge der innern Lust und Liebe, mit welcher die Arbeit ergriffen und durchgeführt ist, und das wird sie, wie ich hoffe, auch in weitern Kreisen empfehlen.

Der Uebersetzer hat sich in allem Wesentlichen dem von seinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Fleckeisen constituirten Texte angeschlossen und verdankt demselben auch manchen belehrenden Rath und Wink im Einzelnen. Er ist bemüht gewesen, die metrischen Formen des Originals so treu wie möglich nachzubilden. Indeß bleibt auch bei den gelungensten Arbeiten dieser Art dem richtigen und lebendigen Vortrag immer Vieles überlassen, um die beabsichtigte Wirkung zu thun: das gilt namentlich von solchen Stellen, wo eine Reihe von einsilbigen Wörtern von schwankender Quantität, die doch nicht immer zu vermeiden ist, vom Leser die rechte Betonung erwartet, z. B. V. 900

wó wăr ĕr sélbst denn?

Die angehängten Bemerkungen sollen entweder einzelne

Winke zur sachlichen Erläuterung oder hier und da über eine gewählte Lesart Rechenschaft geben.

Möge der anspruchlose Versuch eines jungen Mannes, der sich wohl bewußt ist dauernde Anerkennung sich nur durch angestrengte und beharrliche Arbeit in der Wissenschaft gewinnen zu können, eine freundlich nachsichtige Aufnahme finden und insbesondere solchen Freunden unserer Literatur ein Interesse abgewinnen, welche geneigt sind, Lessings meisterhafte Nachbildung in seinem Schatz mit dem Original des römischen Dichters zu vergleichen.

Frankfurt a. M., den 4. Juni 1861.

J. Classen.

Winke zur sachlichen Erläuterung oder hier und da über eine gewählte Lesart Rechenschaft geben.

Möge der anspruchslose Versuch eines jungen Mannes, der sich wohl bewußt ist dauernde Anerkennung sich nur durch angestrengte und beharrliche Arbeit in der Wissenschaft gewinnen zu können, eine freundlich nachsichtige Aufnahme finden und insbesondere solchen Freunden unserer Literatur ein Interesse abgewinnen, welche geneigt sind, Lessings meisterhafte Nachbildung in seinem Schatz mit dem Original des römischen Dichters zu vergleichen.

Frankfurt a. M., den 4. Juni 1861.

J. Classen.

Trinummus.

Dreithalerstück.

Personen.

Verschwendung Armuth	Prolog.
Megaronides, Callicles,	athenische Bürger.

Charmides, ein Kaufmann zu Athen.
Lesbonicus, sein Sohn.
Philto, ein athenischer Bürger.
Lysiteles, sein Sohn.
Stasimus, Sclave des Lesbonicus.
Ein Sykophant.

Das Stück spielt in Athen vor den Häusern des Charmides und Philto.

Prolog.

Verschwendung. Armuth.

Verschwendung.

Folg' mir, o Tochter, um zu thun, was deines Amts.

Armuth.

Ich folge dir, doch weiß ich nicht, wohin das zielt.

Verschwendung.

Hier ist das Ziel, dies Haus hier: gehe nur hinein. (Armuth ab.)
Nun, daß ihr euch nicht irret, will mit Wenigem
Ich euch belehren, wenn ihr fein zuhören wollt.
Zuerst, wer ich bin, und wer die, so eben sich
Hinein begab, das höret — aber paßt auch auf!
Mich erstens hat „Verschwendung" Plautus zubenannt,
Die „Armuth" gab er mir als meine Tochter bei.
Weshalb nun die auf mein Geheiß dies Haus betrat,
Das höret auch und leihet meinem Wort das Ohr.
In diesem Hause wohnt ein lust'ger junger Mensch;
Mit meiner Hilfe hat der all' sein Geld verputzt,
Und da ich sehe, daß er mich nicht mehr füttern kann,
Gab ich ihm die Tochter, ob er sich nun mit ihr verträgt.
Doch hofft jetzt nicht zu hören dieser Comödie Stoff;
Die Alten, die bald kommen, machen euch Alles klar.
Thesauros ist im Griechischen das Stück genannt,
Philemon hat's geschrieben, Plautus übersetzt,
Dreithalerstück hat er's getauft. Erlaubt ihr nun,
So soll die Comödie diesen Namen führen. Jetzt
Gehabt euch wohl und seid fein ruhig bei dem Spiel.

Erster Akt.

Erste Scene.

Megaronides.

Wenn sich ein Freund Etwas zu Schulden kommen läßt,
Ist's unangenehm, ihn zu tadeln, aber es nützt wohl auch.
So will ich heut zur Rede stellen meinen Freund,
Weil eine schwere Schuld er auf sich geladen hat —
Nicht gerne thu' ich's, doch es treibt mich an die Pflicht.
Heillose Seuche hat die Sitten angesteckt;
Fast alle sind sie auf dem Weg zum Untergang.
Und während sie so kranken, schießt die reiche Saat
Der Sittenverderbnis ungehindert strotzend auf:
Von Schurken und von Gaunern wimmelt's überall:
Wahrhaftig, schöne Auswahl sieht man hier vereint.
So manche stellen höher wen'ger Leute Gunst,
Als daß sie Rücksicht nähmen für's gemeine Wohl.
So besiegt die Gunst, was Allen nützlich ist und gut,
Die Gunst, die in vielen Dingen uns entgegentritt,
Die, was dem Einzelnen, was dem Staat nützt, immer hemmt.

Zweite Scene.

Megaronides. Callicles (aus dem Hause, Anfangs zu seiner Frau sprechend).

Callicles.

Dem Hausgott lege zierliche Kränze um, o Frau,
Und bete fleißig, daß uns diese Wohnung da
Viel Glück und Segen bringe, Wohlstand, Freud' und Heil —
(leise) Und daß ich, sobald als möglich, dich im Sarge seh'.

Megaronides.

Der ist es, der im Greisenalter Knabe ward,
Der sich des schärfsten Tadels würdig hat gemacht!
Ich mach' mich an ihn.

Callicles.

Wessen Stimme hör' ich da?

Megaronides.

Die deines Freundes, bist du so, wie ich dich will;
Doch — bist du anders, deines ergrimmtesten Feindes dann.

Callicles.

O sei gegrüßet!

Megaronides.

Und auch du, o Callicles!
Du warst doch früher wohl und bist's?

Callicles.

Ja, Gott sei Dank!

Megaronides.

Und auch die liebe Gattin?

Callicles.

Mehr als mir es lieb.

Megaronides.

Wie freut's mich herzlich, daß sie gesund und froh dir lebt!

Callicles.

Ich glaube gar, du freust Dich, wenn's mir schlimm ergeht?

Megaronides.

All' meinen Freunden wünsch' ich, was mir selber ist.

Callicles.

He du, wie geht's denn deiner Frau?

Megaronides.

Die stirbt mir nie;
Unsterblich scheint sie.

Callicles.

Ei, das ist ja frohe Mähr.
Ihr Götter, laßt an seinem Grab gesund sie stehn!

Megaronides.

Wenn deine Frau sie wäre, bät' ich selbst darum.

Callicles.

Nun, willst du tauschen? Meine du und deine ich?
Nachtheil erleid' ich bei dem Tausche keinen Falls.

Megaronides.

O ganz gemüthlich willst du mir 'ne Nase drehn!

Callicles.

Das — kannst du dann ja sehen, wenn du das Weib bekommst.

Megaronides.

Laß gut sein! 's ist am besten, wenn man 's Uebel kennt!
Mit einer Unbekannten käm' ich nicht zurecht.

Callicles.

Je länger mit ihr man lebt, je mehr erkennt man sie.

Megaronides.

Nun, laß die Späſſe! Höre, was ich dir sagen will,
Denn ohne Grund nicht komm' ich.

Callicles.

Was denn führt dich her?

Megaronides.

Um eine Strafred' dir zu halten, bin ich hier.

Callicles.

Mir?

Megaronides.

Wem denn sonst? Wer ist denn außer uns noch hier?

Callicles.

Niemand.

Megaronides.

Was fragst du also, ob ich dich gemeint?
Du glaubst doch wohl nicht, daß ich mich selber tadeln will?
Denn wenn du deiner alten Tugend ganz vergißt,
Und wenn die Zeitverderbnis auch noch dich ergreift,
[Wenn deine Gesinnung du der Verderbnis anbequemst,
Die alte nicht bewahrest, sondern anders denkst],
So jagst du deinen Freunden böse Krankheit ein,
Daß sie dein Anblick mächtig wie die Pest ergreift.

Callicles.

Was fällt dir ein, daß du mir solche Worte gibst?

Megaronides.

Weil's eines Ehrenmannes erste Sorge ist,
Von jeder Schuld und jedem Verdachte frei zu sein.

Callicles.

Ich kann nicht Beides übernehmen.

Megaronides.

So?! weshalb?

Callicles.

Du fragst? Die Schuld zu meiden, sorg' ich eifrig selbst;
Daß einer Verdacht faßt, kann ich dafür sorgen? Nein!
Wenn ich zum Beispiel jetzt von dir vermuthete,
Daß du dem Jupiter von dem Kopf die Krone stahlst,
Der auf dem Capitol steht — hast du's nicht gethan,
Und hab' ich dennoch diesen Verdacht bei mir gefaßt,
Wie kannst du mir's verwehren, wenn es mir beliebt?

Megaronides.

Hast du wohl einen Freund oder einen Hausgenoß,
Der Kopf und Herz hat?

Callicles.

Ja, die Wahrheit zu gestehn:
Von den einen weiß ich's und von Andern denk' ich's mir,
Daß sie mir freundlich; And're kann ich nicht durchschau'n,
Ob ich sie als Freunde oder Feinde betrachten soll:
Doch von den sichern bist du mir der sicherste.
Und wüßtest du, daß ich etwas Uebeles gethan,
Und hieltest mir's nicht vor, ich könnt's nicht loben.

Megaronides.

Gut.
Grad deshalb kam ich: wie du willst, so thu' ich jetzt.

Callicles.

Ich bin gespannt, was du vorbringst.

Megaronides.

Erstens wird vom Volk
Dir eben nicht das Best' und Schönste nachgerühmt:
Nach schlimmem Gewinne strebst du, also reden sie;
Noch And're nennen eine Geierseele dich;
Dir läge nichts d'ran, ob du Freund, ob Feind verzehrst; —
Muß ich von dir das hören, preßt es mir das Herz.

Callicles.

Das liegt in meiner Hand, und auch nicht, Megaronides;
Nicht, daß sie's sagen, aber — ob's mit Recht geschieht.

Megaronides.

War Charmides dein Freund?

Callicles.

Er war's nicht bloß, er ist's.

Daß dieses wahr ist, das beweist die Sache selbst.
Denn als sein Sohn hier sein Vermögen durchgebracht,
Und er sah, daß er in Dürftigkeit jetzt sei gestürzt,
Und daß sein Mädchen schon zur Jungfrau aufgeblüht,
Da ihre Mutter, seine Frau, gestorben war,
Da also, da er selbst nach Seleucia gehen will,
Da übergibt er seine Tochter meinem Schutz,
Sein ganz Vermögen und auch jenen Taugenichts.
Wär' er mein Feind, so hätt' er mir dies nicht vertraut.

Megaronides.

Und was thust du nun? Jenen verdorb'nen Taugenichts,
Der deiner Führung, deiner Sorg' ist anvertraut,
Suchst du ihn zu bessern? Lehrest du ihn Sparsamkeit?
Und ich meine wohl, es hätte dir immer mehr gepaßt,
Zu versuchen, ihn zu bessern, als daß du nun selbst
Zu solcher Schlechtigkeit die Hand ihm willig reichst,
Daß bei seiner Schande du auf dich auch Schande häufst.

Callicles.

Was that ich denn?

Megaronides.

Wie ein schlechter Kerl . . .

Callicles.

Das wüßt' ich nicht.

Megaronides.

Hast du von dem Jüngling dieses Haus gekauft? Du schweigst?
Hier, wo du jetzt wohnst?

Callicles.

Freilich hab' ich es gekauft.
Für vierzig Minen, die ich dem Jüngling ausbezahlt.

Megaronides.

Du gabst ihm Geld?

Callicles.

Ja freilich. Warum sollt' ich nicht?

Megaronides.

Das muß ich sagen, schöner Hut ist er anvertraut!
So gabst du ihm zu seinem Ruin die Mittel noch?
Was kann verkehrter sein, als einem jungen Mann,
Der verliebt ist, sich nicht mäßigen kann, Geld zu vertrau'n,
Damit er seines Verderbens Bau so baue aus?

Callicles.

So sollt' ich ihm das Geld nicht geben?

Megaronides.
Nimmermehr:
Nichts von ihm kaufen, nichts verkaufen solltest du.
Ha, deinem Schutzbefohl'nen gabst du schlechten Rath,
Hast den, der dir vertraute, vor die Thür' gesetzt.
Wahrhaftig, gut empfohlen und getreu vollführt!
Er hat den Gewinn, doch der nicht, der ihm empfohlen war!

Callicles.
Megaronides, du zwingst mich durch dein bitt'res Wort,
Daß ich, was meiner Treue, meiner Verschwiegenheit
Vom Freund' vertraut war, und wovon ich Keinen je
'was wissen lassen sollte — daß ich von Alle dem
Dir jetzt muß Kunde geben, wenn du mir glauben sollst.

Megaronides.
Was *mir* man anvertraut hat, liegt in sich'rer Hut.

Callicles.
Schau dich 'mal um, ob Keiner unsern Worten lauscht;
Noch einmal spähe, liebster Freund, um dich herum.

Megaronides.
Ich bin ganz Ohr.

Callicles.
So höre mir denn ruhig zu.
Als Charmides zur fernen Reise fertig war,
Da zeigt in diesem Hause mir er einen Schatz,
Hier in einem Zimmer . . . Aber, bitte, schau dich um.

Megaronides.
Ich sehe Niemand.

Callicles.
An dreitausend Philippsd'or.
Dort, unter vier Augen bat er bei uns'rer Freundschaft mich
Mit Thränen, daß ich's seinem Sohne hielt geheim,
Und jedem, der's ihm sagen könnte, wer's auch sei.
Kommt glücklich heim der Vater, geb' ich *ihm* das Geld;
Begegnet ihm 'was, kann ich seiner Tochter doch,
Die mir vertraut ist, eine Partie verschaffen, die
Anständig ist: als Mitgift geb' ich *ihr* das Geld.

Megaronides.
Mein' Treu, wie hast du mich mit wenig Worten schon
Verändert! Wie ganz anders dacht' ich, als ich kam!
Doch, wie du begonnen, fahre fort, vollende nur.

Callicles.
Was soll ich dir sagen? Hat doch fast der Taugenichts

Des Alten Klugheit, meine Treu' und Verschwiegenheit
Zu Schanden gemacht, verdorben unser ganzes Spiel!

Megaronides.

Wie so?

Callicles.

Weil, während ich 'ne Woch' auf dem Lande bin,
Er, ohne mich zu fragen, ohne daß ich's weiß,
Zum Verkaufe ausgeboten hat hier dieses Haus.

Megaronides.

Ha! Das Wölfchen hatte Hunger und ward gieriger!
Da hat es gewartet, bis der Hund zum Schlafen ging:
Die ganze Heerde, dacht' es, würd' ihm dann zu Theil.

Callicles.

Und so wär's gekommen, hätt' es nicht der Hund gemerkt.
Doch will ich die Frag' an dich jetzt stellen, meiner Seits.
Was sollt' ich thun in dieser Lage? Sage mir.
Sollt' ich ihm sagen, daß hier ein Schatz verborgen sei,
Misachtend den Vater, der mich beschwor es nicht zu thun?
Sollt' ich gestatten, daß ein Fremder das Haus bekam?
Gehörte dann dem Käufer nicht zugleich der Schatz?
So kauft' ich lieber selbst das Haus: ich gab ihm Geld,
Damit dem Freunde nur der Schatz gerettet sei.
Doch kauft' ich's nicht zu meinem Nutzen und Gebrauch,
Für ihn hab' ich's erstanden, sein bleibt's nach wie vor.
Dies hatt' ich zu gestehen, Megaronides:
Hab' ich nun Unrecht oder hab' ich Recht gethan?
Nun kennst du meine Schandthat, kennst du meinen Geiz?
Und dieses also bringt mich hier in schlechten Ruf?

Megaronides.

Halt ein, laß gut sein! Wie sehr hast du mich beschämt!
Den Mund hast du mir verschlossen, Nichts erwiedr' ich mehr.

Callicles.

Nun aber bitt' ich, daß du mir mit Rath und That
Beistehst, und mit mir diese Sach' zum Ende führst.

Megaronides.

Sehr gerne.

Callicles.

Doch wo trifft man dich?

Megaronides.

Bei mir zu Haus.
Steht 'was zu Diensten?

Callicles.

Sei verschwiegen . . .

Megaronides.

Sorge nicht.
Doch auf ein Wort!

Callicles.

Was gibt's?

Megaronides.

Wo wohnt der junge Mann?

Callicles.

Dies Hinterhäuschen ließ ich ihm beim Hausverkauf.

Megaronides.

Das wollt' ich wissen; Weiteres bedarf ich nicht.
Doch halt, wo ist das Mädchen? Ist sie bei dir?

Callicles.

Ja wohl.
Wie meine Tochter halt' ich sie.

Megaronides.

Da lob' ich dich.

Callicles.

Hast sonst du 'was zu fragen?

Megaronides.

Nein.

Callicles.

Dann lebe wohl, (ab.)

Megaronides. (allein.)

Wahrhaftig, Nichts ist dummer und aufgeblasener,
Und Niemand schwatzt mehr dummes Zeug und vermuthet mehr,
Kein Mensch erfindet mehr und schwatzt es dreister aus
Als die Pflastertreter uns'rer Stadt, die man Bummler nennt.
Da steh' ich nun, so lächerlich wie jene selbst;
Denn ihren Erdichtungen hab' ich unbedacht geglaubt.
Allwissend dünken sich die Herrn — und wissen nichts.
Was Jeder denkt und denken wird, sie wissen es;
Sie wissen, was der König der Königin sagt ins Ohr;
Sie wissen, was Juno mit dem Jupiter heimlich sprach,
Was weder war, noch ist, noch sein wird — wissen sie.
Ob recht, ob falsch sie loben oder beschuldigen,
Was kümmert's sie? Es ist 'ne Neuigkeit, nun gut!
So sagten Alle, daß hier dieser Callicles
Der Bürgerschaft Beschimpfung bringe, wie sich selbst:

Da er den Jüngling seines Vermögens hab' beraubt.
Und ich, verblüfft ob dieser Zeitungsträgerei,
Ich eil' herbei und schmähe meinen braven Freund.
Verfolgte man nur den Ursprung einer Neuigkeit,
Daß Jedem, der nicht seinen Mann zu nennen weiß,
Als leerem Schwätzer Schimpf und Schande folgte nach:
Geschähe dieses, Segen wär's für's ganze Volk.
Das Handwerk wollt' ich legen den Allwissenden;
Den Maulkorb braucht ein allzu großes Plappermaul. (ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene (Canticum).

Lysiteles.

Wie viel Sorgen wälz' ich auf einmal im Herzen!
Wie viel Kummer faßt mich bei diesen Gedanken!
So gereich' ich mir selbst jetzt zur Marter, zum Jammer,
Es wirft mein Gemüth mich von Unruh' zu Unruh'.
O wüßt' ich nur dieses und hätt' es erwogen,
Was ich mir zum Leiter im Leben erwähle,
Was glücklicher macht und Zufriedenheit bietet,
Ob Geld uns're Losung — ob Lieb' uns geleite?
[Was mir von den beiden mehr Freuden verheiße
Zur Führung des Lebens?]
Hierüber komm' ich in's Klare nicht, wenn ich so nicht thu', wie ich meine,
Daß beide Ding' ich zugleich erwäg' und in eigener Sache dann richte.
Also sei's! So gefällt's! Nun zuerst will ich
Der Liebe Händel zählen auf, wie diese sich verhalten.
Niemals sucht der Liebesgott einen Anderen zu fangen als
Einen, der ihn selbst sucht; diesem kommt er entgegen, plündert ihn,
Beschwatzt ihn, beraubt ihn, belügt ihn, betrügt ihn,
Er, der Alle verdirbt, die die Lusthöhlen suchen,
Erspäht das Verborg'ne.
Ist nun Einer von den Küssen seines Liebchens überdeckt,
Alsobald eilt das Geld, fliegt ihm fort, kommt nicht mehr,
„Gib mir das, Herzelieb, liebst du mich, schenk' es mir".

Und dann er: „Gern geschieht's! nimm' es dir, trautes Lieb.
Dieses nimm' und dazu, was du willst, ford're dir".
    Also wird er von ihr gerupft:
    Immer fordert sie mehr: genug
    Ist's ihr nicht, doch ihm übergenug,
Was sie trinkt, was sie ißt, was sie sonst ausgibt.
Kriegt er gar eine Nacht: dann muß er zahlen!
Kammerfrau, Friseur, Schatzmeister, Fächer- und Schuhbewahrerin eilen,
Sängerinnen, Tänzerinnen, Allen muß er spenden da.
So wird er selbst, indem er jenen mild sein will, in kurzer Frist
Ein dürftiger Liebhaber. Wenn dies ich Alles
Bedenk' und wie wenig den Armen man achtet,
    Dann trenne ich mich von der Liebe.
Ist's auch schön, in Gelagen zu schwelgen, so hat die Liebe so viel Unliebes doch,
Das nicht schön ist: hält vom Markt' uns fern,
Macht fremd dir die Freunde, macht fremd dir dich selber.
Wer möcht' einen solchen zum Freunde sich wählen?
Tausend Gründe gibt's, weshalb man Lieb' muß meiden, scheu'n und flieh'n;
Wer sich der Liebeslust ergeben, hat sich gestürzt in sein Verderben.
Verlaß mich, o Amor! Stets will ich dich meiden!
Amor, nie wollen wir Freunde sein, niemals!
Wahrlich, du bist zu wild, bist mir zu grausam;
Hältst du erst einen fest, läßt ihn nicht fahren.
Sich'rer ist's, wenn ich stets Mäßigkeit übe,
Wird es gleich meinem Sinn vielen Kampf kosten:
Doch man wird angeseh'n, sammelt sich Geld und
Ehr' und Ruhm, das gereicht Guten zum Lohne.
Deshalb will eher ich leben wie Brave,
Als daß ich stände zu diesen Windbeuteln.

Zweite Scene.

Philto (eilig aus dem Haus kommend). **Lysiteles.**

Philto.

Wohinaus ist er denn aus dem Haus weggeeilt?

Lysiteles.

Hier bin ich, mein Vater, befiehl', ich gehorche.
Nicht will ich mich heimlich entzieh'n deinem Anblick.

Philto.

So ist's recht! So thu' stets, denn so will's deine Pflicht,
Daß du mich immer ehr'st, da ich dein Vater bin.
Möcht' ich doch, daß du nie, theurer Sohn, auf dem Markt,
Noch auf der Straße mit schlechten Menschen jemals im Gespräch verkehrst.
Uns're Zeit kenn' ich wohl, was sie für Sitten hat:
Schlechte woll'n, daß, wer gut, ihnen gleich werden soll.
Ein böser Geist ergreift sie All', ein räub'rischer, habsüchtiger;
Das Heil'ge wird jetzt profaniert: sie rauben, was dem Staat gehört.
Dieses schmerzt mich, dieses quält mich, dieses sag' ich dir Tag und Nacht,
Dich zu warnen; was sie erreichen nicht können, das nur lassen sie:
Alles Ueb'rige rauben sie und ziehen's an sich, das freche Volk.
Wenn ich das sehe, möcht' ich weinen, daß ich diese Menschenart
Hab' erleben müssen: lieber wär' ich bei den Todten längst.
Jetzt preisen die der Ahnen Sitten und beschmutzen, was sie preisen.
Wahrlich, Sohn, hierin nur folge mir immer:
Halte dein Herz dir frei, meide die Laster!
Alte Zucht, alte Treu' halte hochheilig!
Meinem Rath folge stets, so wie ich handle;
Nimmermehr handle so, wie es jetzt Mode,
Denn das ziemt keinem Mann, weil es ihn schändet.
Wirst du dir dieses stets merken und halten,
Hast du dran einen Schild, der dich stets decket.

Lysiteles.

Immer hab' ich, theurer Vater, von Jugend auf zum heut'gen Tag
Deinem Befehl mich unterworfen, stets befolgt, was du gesagt.
Hab' ich auch mir freien Sinn bewahrt, so hab' ich doch geglaubt,
Daß ich deinem Urtheil meinen Willen unterordnen muß.

Philto.

Wer mit seinem eignen Willen kämpft vom früh'sten Alter auf,
Ob er dem willfahren wolle, stets das thu', was der befiehlt,
Oder ob er sich so halte, wie's den Eltern Recht erscheint:
Wenn der Wille siegt, dann muß er diesem dienen, nicht sich selbst;
Aber wird er überwunden, wohl ihm, das ist hoher Sieg!
Wer die Leidenschaften zwinget, hat zu großer Freunde Grund.
[Wer den Willen zwingt, steht höher, als wer sich bezwingen läßt.
Besser ist's, du lebst, wie's sein muß, als wie's deine Neigung will.]

Lysiteles.

Dieses hab' ich stets zum Schilde meiner Jugend angewandt,
Nie mich dahin zu begeben, wo man Schaden nehmen kann,
Nie des Nachts herumzubummeln, noch zu nehmen, was Andern ist.
Fleißig hab' ich mich gehütet, Kummer zu bereiten dir:
Deine Vorschrift war mir immer wie ein Schutzdach, Väterchen.

Philto.

Reut's dich, daß du so gehandelt? Dir hat es genützt, nicht mir!
Ich bin nah' dem Lebensende; dir gereicht das zum Gewinn.
Dich berührt dies drum am Meisten: bleibe stets dem Guten treu!
Den nur nenn' ich einen Guten, der sich immer sebst genügt.
Wer sich selbst gering schätzt, der nur ist auf einem guten Weg.

Lysiteles.

Mir liegt Etwas auf dem Herzen: Väterchen, ich möchte gern
Dich um Etwas bitten!

Philto.

Und das wäre? Sag' es nur getrost.

Lysiteles.

Einen Jüngling von guter Familie, der mir befreundet und vertraut,
Aber der mit seinem Vermögen etwas unbesonnen war,
Diesen möcht' ich unterstützen, wenn du willst.

Philto.

Mit deinem Geld?

Lysiteles.

Ja mit meinem; denn was dein ist, ist ja mein, was mein, auch dein.

Philto.

Wie denn, darbt er?

Lysiteles.

Ja.

Philto.

Doch hatt' er wohl Vermögen?

Lysiteles.

Freilich wohl.

Philto.

Und wie hat er's denn verloren? Wohl im Handel, den er trieb?
Oder auch in Seegeschäften, auch vielleicht im Sclaventausch?

Lysiteles.

Nichts der Art!

Philto.

Was denn?

Lysiteles.

Nun — ach — er war zu gut, mein Väterchen:
Außerdem hat er auch Etwas für Vergnügungen verthan.

Philto.

Nun, das heißt mit großer Freundschaft einen zeichnen, wie er ist.
Seh' ich doch, auf ehrenhafte Weise bracht' er das Geld nicht durch!
Nein, das soll mich nicht bewegen, wenn du solche Freunde hast!

Lysiteles.

Aber weil er ein so guter Mensch ist, hülf' ich ihm so gern.

Philto.

Wenn du einem Bettler Speis' und Trank reichst, dankt er dir es nicht:
Du verschwendest, was du darreichst, fristest ihm sein Elend nur.
Dieses sag' ich nicht, als folgt' ich willig deinem Willen nicht;
Wenn ich's so im Allgemeinen meine, ist nur das mein Sinn:

And'rer mußt du dich so erbarmen, daß du nicht selbst Erbarmen brauchst.

Lysiteles.

Wenn ich ihn im Unglück ließe, schämen müßt' ich mich fürwahr!

Philto.

Besser sagst du jetzt noch „schämen", als daß später „grämen" kommt.

Lysiteles.

Mein' doch, durch der Götter Segen und durch deinen Fleiß, Papa,
Haben wir manch' schöne Güter: thun wir einem Freunde wohl,
Brauchen wir uns nicht zu grämen, doch zu schämen, thun wir's nicht.

Philto.

Wenn man von großem Reichthum wegnimmt, wird es wen'ger oder mehr?

Lysiteles.

Weniger allerdings, mein Vater: doch wie singt man dem Geizigen?
„Mögst du, was du hast, verlieren und bekommen, was dir fehlt,
Weil du weder dir 'was Gutes gönnst, noch einem Anderen".

Philto.

Weiß wohl, daß sie also singen; doch ich meine, lieber Sohn,
Geizig soll man dann erst werden, wenn man nichts zu schenken hat.

Lysiteles.

Durch der Götter Güte, Vater, fehlt es uns an keinem Ding;
Ja, wir können gegen Freunde gütig und gefällig sein.

Philto.

Wirklich, deinen Bitten kann ich nimmer widersteh'n, mein Sohn,
Also — wem denn willst du helfen? Sag' es deinem Vater dreist.

Lysiteles.

Hier, dem jungen Lesbonicus, Charmides' Sohn — du kennst ihn ja,

Schau', hier wohnt er.

Philto.

Was? dem Verschwender? der sein Vermögen durchgebracht?

Lysiteles.

Sei nicht ungerecht, mein Vater: Viel geschieht uns unerwünscht.

Philto.

Falsch gesprochen. Dieses bin ich sonst an dir doch nicht gewohnt.
Ist der kluge Mann doch selber seines Glückes eig'ner Schmied!
Kommt ihm Etwas wider Willen, hat der Schmied allein die Schuld.

Lysiteles.

Meisterschaft erfordert's immer, wenn man als ein guter Schmied
Sich bewähren soll: doch dieser ist noch ein so junger Mensch.

Philto.

Nicht das Alter bringt die Weisheit; nur durch Fleiß erringt man sie.
[Alter ist der Weisheit Würze, Weisheit ist des Alters Kost.]
Doch was willst du ihm denn geben?

Lysiteles.

Geben — will ich weiter Nichts;
Nur sollst du mich nicht verhindern anzunehmen, was er gibt.

Philto.

Was? du willst ihn unterstützen, wenn du selber von ihm nimmst?

Lysiteles.

Grade dadurch.

Philto.

Aber, bitte, wie ist das möglich?

Lysiteles.

Hör' mich an.
Weißt du, welchem Geschlecht er angehört?

Philto.

Ja, einem guten Haus.

Lysiteles.

Eine Schwester hat er, ein stattlich Mädchen; diese möcht' ich gern

Ohne Mitgift mir zur Gattin . . .

Philto.

Ohne Mitgift?!

Lysiteles.

Nun, ja wohl.
Ohne daß dich's Etwas kostet, hast du so den größten Dank;
Das ist (glaub' ich) die beste Weise, wie man ihn unterstützen kann.

Philto.

Doch eine Gattin ohne Mitgift?

Lysiteles.

Laß es nur gescheh'n, Papa!
Ja, du wirst auf diese Weise noch uns'res Hauses Ruhm erhöh'n.

Philto.

Vieles könnt' ich zwar noch sagen, hochgelahrt und auch beredt:
Alter Weisheit Schätze berg' ich hier in meinem alten Kopf:
Doch, da ich sehe, daß du Freundschaft suchst in unser Haus zu zieh'n,
Gut! es sei, es mag geschehen! war ich anders gleich gesinnt,
Ich erlaub' es, frei' sie, nimm sie.

Lysiteles (ihn umarmend).

Seg'ne dich der Götter Gunst!
Nur noch Eines füg' hinzu!

Philto.

Das wäre?

Lysiteles.

Hör', ich sag' es dir:
Geh' du selbst ihn an und freie.

Philto.

Ei, davor bewahr' mich Gott!

Lysiteles.

Sieh, du bringst es schneller fertig und dir glaubt er auch viel mehr:
Ein Wort deiner Seits ist mehr werth als von mir zehn Dutzende.

Philto (seufzend).

Nun, da hat mir meine Güte noch ein Geschäftchen eingebracht!

Ich nehm's auf mich.

Lysiteles (ihm liebkosend).

O du Bester! Hier ist das Haus, worin er wohnt,
Lesbonicus heißt er. — Mach' es gut! Ich wart' auf dich zu Haus. (ab.)

Philto (allein).

Das ist zwar nicht das Beste, noch wie ich's loben mag,
Doch gibt es Dinge, die vielleicht noch schlimmer sind.
Nur der Gedanke dient mir zur Beruhigung:
Wer gegen seinen Sohn nur, was ihm selbst gefällt,
Ausführen will, der ist ganz hinter's Licht geführt.
Er macht sich selbst nur Sorgen und gewinnt doch Nichts.
Er macht sich selber seines Lebens Abend trüb,
Indem er Streit und Sturm mit seinem Sohn' erregt.
Doch sieh, die Thüre jenes Hauses öffnet sich,
Und Lesbonicus kommt mit dem Sclaven selbst heraus.

(Er tritt zur Seite.)

Dritte Scene.

Lesbonicus. Stasimus (aus dem Hause, ohne Philto zu bemerken). Philto.

Lesbonicus.

Kaum vierzehn Tage sind es, daß für dieses Haus
Dir vierzig Minen Callicles gegeben hat.
Ist's, wie ich sage, Stasimus?

Stasimus.

Ueberleg' ich's recht,
Scheint's wirklich so zu sein.

Lesbonicus.

Und wohin kam das Geld?

Stasimus.

Verfressen ist's, versoffen, für Odeurs verthan,
Der Fischer, Bäcker, Krämer, Koch — die theilten sich's.
Für Gemüs und Myrrhen und Geflügel flog es fort.
Das Geld eilt einem unter den Händen nur hinweg,

So wie in einem Siebe sich kein Wasser hält.

Lesbonicus.

Doch dieses Alles macht noch nicht sechs Minen aus.

Stasimus.

Und dann — das für die Mädchen?

Lesbonicus.

Das ist schon dabei.

Stasimus.

Und was auf *meine* Rechnung kommt?

Lesbonicus.

Da haben wir's.

Stasimus.

Zähl' nur und rech'ne; das was fort ist, bleibt auch fort.
Denkst du denn, ewig sei das Geld und bleibe stets?
Wie dumm und thöricht! Hätt'st du früher aufgepaßt!
Nachdem das Geld verschwunden, stellt er Rechnung an!

Lesbonicus.

Und dennoch ist mir der Grund, wie so es fort, nicht klar.

Stasimus.

O klar ist unsrer Kasse Grund: das Geld — ist fort.
Die vierzig Minen nahmst du doch von Callicles,
Und er bekam das Haus zum Eigenthum?

Lesbonicus.

Ja wohl.

Philto (bei Seite).

Wahrhaftig, unser Schwager hat das Haus verkauft!
Kommt nun der Alte, dann logirt er vor der Thür,
Wenn er dem Söhnchen in den Bauch nicht kriechen mag.

Stasimus.

Auch hab' ich tausend Drachmen an Olympicus
Bezahlt, die du laut seiner Rechnung schuldig warst.

Lesbonicus.

Wofür ich *gut* stand?

Stasimus.

Gut? Ich mein', du stehst dich *schlecht*!
Das mein' ich, was dir zur Bürgschaft eingefordert ward
Für jenen Jüngling, dessen Reichthum du verbürgt.

Lesbonicus.

Nun ja, so ist's.

Stasimus.

Auch das ist hin.

Lesbonicus.

Wer kann dafür?
Denn damals war er im Elend; ich erbarmt' mich sein.

Stasimus.

Erbarm' dich deiner: du hast's nöthiger als er.

Philto (auf sie zugehend).

Jetzt will ich sie angehn.

Lesbonicus.

Ist das nicht Philto, der da kommt?
Wahrhaftig, er ist's selber.

Stasimus (bei Seite).

Diesen möcht' ich mir
Zum Sclaven nehmen mit dem Geld, das ihm gehört.

Philto.

Dem Herrn und Diener bietet Philto seinen Gruß,
Dem Lesbonicus und Stasimus.

Lesbonicus.

Geb' der Götter Huld
Dir, Philto, was du wünschest. Sprich, was macht dein Sohn?

Philto.

Er will dir wohl.

Lesbonicus.

Auch ich bin freundlich ihm gesinnt.

Stasimus (bei Seite).

Wie heißt „er will dir wohl", wenn er dir wohl nicht thut?
Ich wollt' auch gerne frei sein, doch ich bin es nicht.
Der (auf Lesbonicus zeigend) will solid sein und bleibt doch ein Taugenichts.

Philto.

Mein Sohn hat mich zu dir gesandt, um zwischen uns
Verschwägerung zu stiften. Denn es will mein Sohn
Zur Gattin deine Schwester haben und auch ich
Bin einverstanden.

Lesbonicus.

O! ich merke, was du willst!

Weil dir es gut geht, höhnst du meine Dürftigkeit.

Philto.

Wir beide sind doch Menschen, und so wahr als ich
Es ernstlich meine, soll mir Jupiter gnädig sein.
Um dies, was ich dir sagte, bat mein Sohn mich selbst,
Daß ich für ihn um deine Schwester werben soll.

Lesbonicus.

Ich selber muß bedenken, wie es mit mir steht.
Nicht messen kann sich unser Haus mit euerm Haus;
Drum geht und sucht euch anderwärts Verschwägerung.

Stasimus (leise zu Lesbonicus).

Wie, Herr, bist du bei Groschen? Sprich, was fällt dir ein,
Daß solchen Antrag du verschmähst? Der kommt uns ja
Vom guten Glück als guter Helfer hergeweht.

Lesbonicus (zu Stasimus).

Mach' daß du fortkommst!

Stasimus.

Gieng' ich, riefst du mich zurück.

Lebonicus (zu Philto).

Du weißt nun meine Meinung. Willst du sonst noch 'was?

Philto.

Ich hoffe, Lesbonicus, daß du freundlicher
Dich gegen mich wirst zeigen, als du eben warst.
Denn Uebereilung ist so wohl in Wort als That
Nicht gut und hat schon Manchem Schaden zugefügt.

Stasimus (zu Lesbonicus leise).

Der sagt dir die Wahrheit.

Lesbonicus (zu Stasimus).

Wagst du noch ein einzig Wort,
Das Auge kratz' ich dir aus.

Stasimus (zu Lesbonicus).

Ich aber sag' es doch.
Darf so ich nicht reden, geht's auch noch mit einem Aug'.

Philto.

So meinst du also, euer Vermögen lasse sich
Mit unserm nicht vergleichen? Sagtest du nicht so?

Lesbonicus.

Ja wohl.

Philto.

Gesetzt, du kämst einmal zum Tempelschmaus,
Und dort wird just ein reicher Herr dein Nebenmann,
Und off'ne Tafel — wie man's nennt — wird aufgetischt:
Wird etwas Extrafeines diesem vorgesetzt,
Was ihm die Clienten bringen, und das dir gefällt,
Wirst du dann essen oder hungern ihm zu lieb?

Lesbonicus.

Ich äße, falls er's nicht verbietet.

Stasimus.

Wehrt' er's auch,
Ich äß' und füllte meine beiden Backen an,
Was ihm gefiele, nähm' ich mir zu allermeist.
Von meiner Speise würd' ich Nichts ihm zugesteh'n.
Denn bei der Tafel muß verschwinden alle Scheu,
Da handelt sich's um Göttliches und Menschliches.

Philto (zu Stasimus).

Du sagst das Richt'ge.

Stasimus.

Kannst mir glauben auf mein Wort.
Ich wich' ihm auf dem Weg' und auf der Straße aus,
Ich ließ' ihm stets den Vorrang; doch betrifft's den Bauch,
Dann weich' ich nimmer, prügelt er mich nicht hinweg.
Ein gutes Essen findet man so selten jetzt!

Philto.

O Lesbonicus, immer sei du so gesinnt:
Das sei das beste, wenn du selbst der Beste bist:
Ist dies unmöglich, daß du den Besten nahe stehst.
Jetzt wünsch' ich, daß du den Antrag, den ich dir gestellt,
Wie ich gebeten, ohne Zaudern nähmest an.
Reich sind die Götter, Reichthum ziemt den Göttern nur;
Doch wir, wir armen Menschlein! Ist das Lebenslicht
Uns ausgeblasen, werden wir ohn' Unterschied.
Der Aermst' und Reichste, Klein und Groß, Vornehm, Gering
Mit gleichem Maßstab in der Unterwelt geschätzt.

Stasimus (für sich).

Haha!
Philto, zeitlebens warst du hier ein arger Filz!
Du nähmst wohl gerne deine Truhen mit hinab?

Philto.

Nun aber wisse, Geld kommt hierbei nicht in's Spiel,
Und wir verschmähen deine Freundschaft keines Wegs;
Ohn' alle Mitgift halt' ich um deine Schwester an.
Was die Götter segnen mögen! Ist dir's recht? — Du
schweigst?!

Stasimus (für sich).

Bei allen Göttern, welch ein Anerbieten!

Philto (zu Lesbonicus).

Nun,
Was sprichst du nicht „das segne Gott!“ und „Gut, es gilt!“

Stasimus.

Da, wo's nicht nöthig, hat er den Schnabel stets voran,
Jetzt, wo sich's paßte, steht er stummer als ein Fisch.

Lesbonicus.

Daß ihr mich würdig haltet eurer Schwägerschaft,
Dafür, o Philto, sag' ich euch den größten Dank.
Ist gleich durch meine Thorheit Alles aufgezehrt,
So hab' ich doch noch ein Gütchen vor der Stadt, das will
Ich der Schwester geben; denn mir blieb von allem Gut
Nur dies noch außer meinem Leben ganz allein.

Philto.

Ich will ja keine Mitgift.

Lesbonicus.

Wie gesagt, so bleibt's.

Stasimus (stößt Lesbonicus heimlich an, leise).

Wie, Herr, du willst das Einz'ge, was uns noch ernährt,
Weggeben? Gute Götter, haltet ihn zurück!
Was sollen wir dann essen?

Lesbonicus (ärgerlich zu Stasimus).

Hältst du gleich dein Maul?
Bin ich dir Rechenschaft schuldig?

Stasimus (für sich).

Weh! mit uns ist's aus,
Wenn mir nichts einfällt. (laut) Heda, Philto, auf ein Wort.

Philto.

Was willst du denn?

Stasimus.

Zur Seite tritt ein wenig.

Philto.

Gut.

Stasimus (zu Philto).

Ich muß dir Etwas heimlich sagen, doch nicht er
Und auch kein And'rer darf's erfahren.

Philto.

Also sprich.

Stasimus.

Bei Göttern und Menschen warn' ich dich, laß dir das Gut
Aufschwätzen niemals, weder dir noch deinem Sohn.
Hör' meine Gründe.

Philto.

Nun, das macht mich sehr gespannt.

Stasimus.

Merk': erstens also, wenn das Land wird umgepflügt,
So fällt bei jeder fünften Furche todt ein Ochs.

Philto.

Gott steh' mir bei!

Stasimus.

Die Höllenpfort' ist unser Gut.
Und dann: die Beeren faulen, eh' die Trauben reif.

Lesbonicus (für sich).

Ich glaub', er räth dem Alten. Ist er auch ein Schelm,
So ist er doch nicht untreu.

Stasimus (zu Philto).

Hör' das Uebrige.
Dann, wenn an andern Orten reiche Ernte kommt,
Gibt d a s Land dreimal wen'ger, als die Saat betrug.

Philto.

Bei Gott!
In diesem Lande muß man die bösen Sitten sä'n,
Ob sie vielleicht durch Säen so zu Grunde geh'n.

Stasimus.

Auch gibt es Keinen, dem das Land einmal gehört,
Der in den tiefsten Jammer nicht gerathen ist.
Der erste ward von hier verbannt, der Zweite starb,
Ein Dritter erhing sich. Schau nur den, dem's jetzt gehört,
Wie der herabgekommen ist.

Philto (voll Angst).

Verschone mich!

Stasimus.

Noch größer wird dein Entsetzen, hast du mich ausgehört.

Denn wechselsweise trifft die Bäume dort der Blitz;
An der fürchterlichsten Bräune sterben die Schweine dort;
Die Schafe werden räudig, kahl wie diese Hand;
(Er zeigt seine Hand).
Und dann von den Syrern, die doch das Meiste halten aus,
Verträgt es Keiner länger als sechs Monde dort:
Sie sterben an der Sonnenwendekrankheit hin.

Philto.

Ich glaub' es, Stasimus; aber das Campanervolk
Verträgt bei Weitem mehr als je ein Syrer kann.
Doch jenes Land ist, wenn ich anders recht versteh',
So, daß man dorthin alle Verbrecher senden soll.
So wie man von den glücklichen Inseln wohl erzählt,
Wo Alle, die ihr Leben tugendhaft verbracht,
Zusammenkommen, scheint es billig andrer Seits,
Daß man dort anlegt eine Verbrechercolonie.

Stasimus.

Dort wohnen alle Calamitäten; kurz gesagt:
Jedwedes Unheil, das du suchst, ist dort zu Haus.

Philto (für sich).

D i r wünsch' ich's, Schurke!

Stasimus.

Aber, bitte, sag' es nicht,
Was ich dir sagte.

Philto.

Niemand hört das je von mir.

Stasimus (auf Lesbonicus zeigend).

Denn d e r bestrebt sich nur das Landgut los zu sein,
Sobald sich einer dumm genug betrügen läßt.

Philto.

Ich wenigstens nehm' es nimmer.

Stasimus.

Das ist klug gethan.

(Philto kehrt zu Lesbonicus zurück, Stasimus bei Seite.)

Auf lust'ge Weise hab' ich den Alten angeschmiert!
Wovon denn leben, nähm' er uns das Gütchen weg?

Philto.

Ich komme wieder, Lesbonicus.

Lesbonicus.

Sage mir,
Was d e r mit dir so heimlich sprach.

Philto.

Was glaubst du wohl?
Er möchte frei sein, doch ihm mangelt jedes Geld.

Lesbonicus.

Ich möchte reich sein — doch mir mangelt jedes Geld.

Stasimus (zu Lesbonicus).

Du wärst es, hättest du's gewollt. Ja freilich, jetzt!

Lesbonicus (zornig zu Stasimus).

Was soll das heißen?

Stasimus.

Eine Glosse war es nur.
Wollt'st du das früher, ging es; jetzt ist's schon zu spät.

Philto (zu Lesbonicus).

Was die Mitgift angeht, lehn' ich alles Weit're ab.
Wenn dir's beliebt, besprich du das mit meinem Sohn.
Nun halt' ich nochmals hier um deine Schwester an;
Die Götter segnen's! Wie, auch jetzt bedenkst du noch?

Lesbonicus.

Da du es willst, so sei es: „Segn' es Gott! Es gilt!"

Philto.

Wahrhaftig, Niemand hat so sehnlich je geharrt,
Daß ihm ein Sohn geboren würd', als eben ich.

Stasimus.

Gott segne, was ihr vorhabt!

Philto.

Also wünsch' ich auch.
Komm, Lesbonicus, mit mir, daß wir feierlichst
Den Hochzeittag bestimmen und was sonst noch Noth. (ab).

Lesbonicus (geht ihm Anfangs nach, dann kommt er zurück).

Du, Stasimus, geh' zum Callicles, erzähl' ihm dies,
Was hier geschehen.

Stasimus.

Ich gehe schon. (will fort.)

Lesbonicus (ihn zurückhaltend).

Und außerdem
Gratulire meiner Schwester . . .

Stasimus.

Das versteht sich wohl.
(will fort.)

Lesbonicus (ihn haltend).
Sag' Callicles, daß ich ihn sprechen will . . .
Stasimus (sich losmachend und Lesbonicus fortschiebend).
So gehe doch!
Lesbonicus.
Um zu seh'n, was wir der Schwester zur Mitgift geben . . .
Stasimus (ihn schiebend).
Geh!
Lesbonicus
Denn ohne Mitgift laß' ich sie nicht . . .
Stasimus (wie oben).
So gehe doch!
Lesbonicus.
Und niemals darf ihr meine Verschwendung . . .
Stasimus (wie oben).
Geh' doch nur!
Lesbonicus.
Zum Schaden sein.
Stasimus (immer drängend.)
So geh' doch!
Lesbonicus.
Wahrlich, nimmermehr!
Was ich verschuldet, trag' ich auch.
Stasimus (sehr ungeduldig).
So gehe nur!
Lesbonicus.
Ich will es büßen.
Stasimus.
Ei, so geh!
Lesbonicus.
Ach, Vater, ach!
Wärst du jetzt hier!
Stasimus.
So geh' doch, geh' doch, gehe doch!
Lesbonicus.
Ich gehe; thue, was ich sagt': ich komme bald. (ab).
Stasimus (allein).
Nun endlich ist er fort! — Euch, Götter, tausend Dank,
Wenn ich nur dieses Eine jetzt erreichen kann,
Daß uns das Gütchen bleiben wird; wenn schon es mir
Noch ungewiß erscheinet, wie die Sache wird.

Denn ach, geht das verloren, ist's um uns gescheh'n!
Dann tragen wir in der Fremde Speer und Helm und Schild;
Dann zieht er nach der Hochzeit weg von dieser Stadt,
Wohin's auch sein mag, in das größte Ungemach,
Kriegsdienst zu nehmen nach Asien oder Cilicien. —
Doch will ich jetzt hierhergehn, wie er mir befahl;
Wenn ich das Haus auch hasse, seit wir es verkauft.

(Ab in das Haus).

Dritter Akt.

Erste Scene.

Callicles und Stasimus (treten aus dem Haus).

Callicles.

Hab' ich dich recht verstanden, Stasimus?

Stasimus.

Freilich; unser junger Herr
Lesbonicus hat soeben seine Schwester hier verlobt.

Callicles.

Und wem hat er sie versprochen?

Stasimus.

Dem Lysiteles, Philto's Sohn,
Ohne Mitgift.

Callicles.

Ohne Mitgift soll sie in ein solches Haus?
Das ist *mir* unglaublich.

Stasimus.

Mag es immerhin *dir* unglaublich sein,
Glaubst du's nicht, so will ich glauben . . .

Callicles.

Was?

Stasimus.

Daß *mir* das gleich viel gilt.

Callicles.

Wann und wo ist das geschehen?

Stasimus.

Eben hier vor diesem Haus;
„Alleweil“, pflegt man zu sagen.

Callicles.

So ist Lesbonicus jetzt,
Wo er Alles hat verloren, klüger worden als zuvor?

Stasimus.

Nun, der Alte kam von selber und warb hier für seinen Sohn.

Callicles (für sich).

Schande wär' es wahrlich, wenn ihr jede Mitgift fehlen wird.
Kurz, ich merke, daß die Sache nur auf meine Schultern fällt;
Zum Megaronides will ich gehen und erforschen, was er räth. (ab.)

Stasimus (allein.)

Weiß es wohl, weshalb er eilet — längst gewittert hab' ich's schon:
Lesbonicus will er das Gütchen nehmen, wie er das Haus ihm nahm.
Theurer Herr, dieweil du fern bist, wird dir Alles hier geraubt!
Komm' zurück, bestrafe deine Freunde, die dir Feinde sind:
Und belohne mich nach Würden, da ich stets dir treu gedient!
Schwer ist's, einen Freund zu finden, dem man ganz vertrauen kann,
Der ein Freund nicht bloß dem Namen, sondern auch der That nach ist. —
Doch! ist das nicht Lesbonicus mit Lysiteles, der da kommt?
Ueber Etwas sind sie nicht einig; denn mit eil'gem, heft'gen Schritt
Kommen beide; Jener hält den Vorder'n an dem Mantel fest.
Schön ist ihre Attitüde grade nicht! — Ich berge mich,
Bin begierig, was der Beiden Streitigkeit bedeuten mag.

(Er verbirgt sich.)

Zweite Scene.

Lysiteles und Lesbonicus (aus Philto's Haus.) **Stasimus** (versteckt).

Lysiteles.

Halte Stand! Vergebens suchst du zu entflieh'n, ich halte dich!

Lesbonicus.

Willst du mich nicht gehen lassen, wohin ich will?

Lysiteles.

Nützt es dir,
Lesbonicus, bringt dir's Ehre: gut, ich lasse dich sogleich.

Lesbonicus (ironisch).

Schöne Heldenthaten thust du!

Lysiteles.

Wie?

Lesbonicus.

Du beleidigst einen Freund!

Lysiteles.

Niemals hab' ich dies getrieben.

Lesbonicus.

Nun, als Neuling treibst du's gut.
Hei, wie würdest du mich plagen, hätte dich einer erst gelehrt!
Während du mir wohlzuthun scheinst, thust du schlecht und räthst mir schlecht.

Lysiteles.

Ich?

Lesbonicus.

Ja du!

Lysiteles.

Wie so?

Lesbonicus.

Du läßt mir meinen freien Willen nicht.

Lysiteles.

Nur dein Bestes will ich fördern!

Lesbonicus.

Besser als ich selbst es kann?
Ich muß — glaub' ich — doch am besten wissen, was mein Bestes ist.

Lysiteles.

Heißt das klug, des Freundes Wohlthat also schnöde zu verschmäh'n?

Lesbonicus.

Das ist wahrlich keine Wohlthat, die dem Empfänger nicht gefällt!
Was zu thun mir ziemt, das weiß ich schon von selbst, auch ohne dich.
Nicht soll dir's gelingen, daß du mich zum Stadtgespräche machst.

Lysiteles (zornig).

Ha, was sagst du? Nein, jetzt halt' ich mich nicht länger mehr zurück!
Einen guten Namen hast du von den Ahnen dir ererbt,
Durch dein lüderliches Leben hast du ihn mit Schimpf bedeckt!
Deinen ungebornen Kindern stehst du selber jetzt im Weg!
Dir war von dem Vater und Großvater leicht gemacht der Weg,
Ehre zu erlangen: Du hast dir ihn selber schwer gemacht,
Nur durch deine Schuld und Thorheit, da du stets dich schlecht benahmst.
Immer gabst du dich mit *Liebschaft lieber* als mit Gutem ab:
Glaubst du also deine Fehler gut zu machen? Weit gefehlt!
Laß die Tugend in dir herrschen, treib' das Luderleben aus!
Auf dem Markt geh' um mit Freunden, nicht im Bett mit Freundinnen!
Deshalb grad' verlang' ich dringend, daß dir dieses Gütchen bleibt,
Um dir aufzuhelfen; daß dir allzugroße Dürftigkeit
Hier die Bürger nicht zum Vorwurf machen, die dir so schon feind.

Lesbonicus (zerknirscht.)

Ach, ich weiß es, daß das Alles wahr ist, wie du da gesagt!
Daß ich meines Vaters Namen, meine Ahnen all entehrt!

Was mir ziemte, wußt' ich Alles, hab' es aber nicht gethan!
Von der Liebe Macht gefesselt, hab' ich all' mein Gut verpraßt:
Und ich muß dir herzlich danken, daß du mir jetzt helfen willst.

Lysiteles.

Sieh' ich kenn' dich, Lesbonicus, daß du's immer redlich meinst,
Daß du nicht mit Absicht fehltest, denn es hatte Liebe dir
Alle Sinn' umstrickt: ich selber weiß ja, wie's die Liebe macht.
Wie ein Pfeil durchdringt sie Alles: Nichts erreicht sie an Schnelligkeit,
Und sie macht der Menschen Sitten ohne Scham und sittenlos.
Will man einem Verliebten rathen, thut er stets das Gegentheil.
Fehlt ihm Etwas, muß er's haben; hat er's, dann verachtet er's.
Schlimmes Ding ist's, einzukehren in das Hôtel de l'Amour.
Doch, daß du mich so verachtest und auf meinen Rath nicht hörst,
Kann ich nicht vertragen: regt sich denn bei dir noch keine Scham?
Willst du jetzt auf mich nicht hören, folgst du jetzt nicht meinem Rath,
Wirst du stets im Dunkel bleiben, daß dich Ehre nicht finden kann.
Doch, ich bitt' dich, überlege, was du jetzt zu thun gedenkst;
Fährst du fort, wie du begonnen, geht dir Alles noch zu Grund.
Brennt dir's Dach schon über dem Kopfe, rufst du vergebens: „Hilfe, löscht!"
Hättest du vor aller Fährte dich gehütet und bewahrt,
Wärst du nicht gefallen; aber — höre jetzt noch guten Rath!

Lesbonicus.

Guten Rath mag ich schon hören; doch du gibst mir schlechten Rath.
Während du vom Schlimmen abräthst, zeigst du einen schlimmern Weg:

Meine Schwester ohne Mitgift! Bester Freund, das paßt sich nicht;
Ich, der all sein Gut verschleudert, soll in Wohlstand künftighin
Leben und ein Landgut haben, das ihr eigentlich gehört!
Nie wird der bei Fremden gelten, der den Seinen wenig gilt.
Wie gesagt, so will ich handeln: spare weit're Worte nur.

Lysiteles.

Also scheint dir's wirklich besser, wenn du für die Schwester darbst?
Eher soll ich das Gut besitzen, als daß du zu leben hast?

Lesbonicus.

Du hast nicht für mich zu sorgen, wie's mit meiner Armuth steht;
Sorg' nur, daß man meiner Armuth nicht noch Uebles rede nach.
Ha! ich höre, wie sie sagen, meine Schwester hätt' ich dir
Zum Concubinat gegeben, ohne Mitgift, nicht als Frau.
Wer wird dann für schlechter gelten? Freilich — dir wird's Wonne sein!
Aber mir wird's Schande bringen, wenn sie keine Mitgift bringt.
Du erschienst so edelmüthig, aber ich so sehr gemein!

Lysiteles.

Meinst du, daß ich dir gehorchen und dein Gut annehmen muß?

Lesbonicus.

Nein; ich kann dir Nichts befehlen, doch ich mein', als Ehrenmann
Mußt du deine Pflicht erkennen, ohne daß ich's erklären muß.

Lysiteles.

Ha! jetzt merk' ich, was du vorhast: jetzt auf einmal wird mir's klar.
Wenn die Heirath abgeschlossen, und wenn du das Gütchen mir
Uebergeben und dann weiter Nichts für dich zu leben hast:

Dann willst du die Stadt verlassen, aus dem Vaterlande flieh'n,
Alle deine Freunde meiden und sie nimmer wieder sehn.
Dann, dann werden Alle sagen: ich sei's, der dich fort gejagt.
Denke ja nicht, Lesbonicus, das dies so geschehen kann.

Stasimus (springt plötzlich hervor).

Hei, Lysiteles, gut agieret! bravo! da capo! ich klatsche dir.
Du verdienst die Palme, der hier ist besiegt im Comödienspiel!
Denn du spielst bei Weitem besser und trägst bess're Verse vor
(zu Lesbonicus der unwillig wird)
Was, du willst dich widersetzen? Wart' ich will dich, daß du sollst . . . .

Lesbonicus (ihn unterbrechend).

Was hast du hier mitzusprechen, kommst so mir Nichts, dir Nichts her?

Stasimus.

Wie ich kam, so geh' ich wieder, auf zwei Beinen.

Lesbonicus (zu Lysiteles).

Komm' mit mir,
Daß wir dies bei mir zu Hause noch besprechen, Lysiteles!

Lysiteles.

Nichts verhandl' ich im Verborg'nen: meine Meinung höre jetzt.
Wird mir so, wie ich es ford're, deine Schwester anvermählt,
Ohne Mitgift; wenn du hier bleibst: ist, was mein ist, dann auch dein.
Bist du aber and'rer Meinung, wünsch' ich dir das beste Glück:
Wir sind dann geschied'ne Leute. Dieses ist mein letztes Wort. (ab).

Stasimus (ihm nachsehend).

Der geht fort; halt, halt, Lysiteles, auf ein Wort. Ich rufe dich.

(Wie er sich nach Lesbonicus umdreht, ist dieser auch fortgegangen.)

Auch der geht. O Stasimus, Stasimus, sage, was beginnst du nun?
Packe nur getrost den Bündel, auf den Rücken nimm den Schild,
An die Füße Reiterstiefel! Alles, Alles ist nun aus!
Troßbub werd' ich nun in Kurzem bei 'nem großen Heere sein.
Wenn sich dann bei einem König in die Kost mein Heer begibt,
Bringt er (glaub' ich) als Trophäe stets das Hasenpanier nach Haus;
Hei, wie wird es dem ergehen, dem er in die Hände fällt!
Aber ich, wenn ich mir Bogen, Köcher und Pfeile zugelegt,
Einen Helm auf meinem Haupte — schlaf' ich ruhig in dem Zelt!
Doch ich will zum Forum gehen, denn es ist der sechste Tag,
Daß ich ein Talent verliehen; 's ist doch immer Reisegeld.
(ab)

Dritte Scene.

Megaronides und Callicles (kommen die Straße herauf).

Megaronides.

Wie du das schilderst, Callicles, muß absolut
Das Mädchen seine Mitgift haben; ich seh' es ein.

Callicles.

Denn sieh', mit Ehren geht es wirklich gar nicht an,
Daß jetzt das Mädchen in den Ehstand treten wird
Ohn' alle Mitgift, da doch ihr Geld zu Hause liegt.

Megaronides.

Du mußt sie schaffen: falls du nicht gewärt'gen willst,
Daß ohne Mitgift sie vom Bruder vergeben wird.
Dann geh zu Philto, sprich, die Mitgift gäbest du
Dem Mädchen, weil du mit dem Vater freundlich stehst.
Doch befürcht' ich freilich, daß ein Versprechen dieser Art
Dir bei der Menge zum Verbrechen wird gemacht.
Man würde sagen: „Ha, das Ding hat seinen Grund!

Der Vater hat ihm sicherlich Mitgift zugestellt.
Ja, daraus gibt er; doch er gibt nicht unverkürzt;
Nein gute Procente hat sein Beutel noch davon!
Und wieder, wenn du auf Charmides' Ankunft warten willst,
Das dauert lange: dem vergeht indeß die Lust
Zum Frei'n, und das ist doch zuletzt das wichtigste.

Callicles.

Ja, Alles dieses hab' ich mir schon selbst gesagt.

Megaronides.

Vielleicht ist der Rath besser: geht es denn nicht an,
Dem Jüngling Alles zu sagen, wie die Sache steht?

Callicles (erstaunt).

Was? zeigen soll ich meinen Schatz dem jungen Herrn,
Dem Liebestollen, voll von Wollust und Begier?
Nein, Gott behüte! denn das weiß ich sicherlich,
Auch noch den Platz, wo er vergraben, fräß' er auf.
Kaum mag ich graben, denn ich fürcht', er hört den Schall,
Red' ich von Mitgift, wird ihm Alles offenbar.

Megaronides.

Wie soll's nun werden?

Callicles.

Heimlich heben wir den Schatz,
Bei schicklicher Gelegenheit, und unterdeß
Wird mir ein guter Freund das Geld schon gerne leih'n.

Megaronides.

Glaubst du, daß sich da einer findet?

Callicles.

O gewiß!

Megaronides.

Ja Possen! Hören wirst du baldigst Phrasen wie:
„Bedau're sehr", „Es geht nicht", „Thut mir wirklich leid".

Callicles.

Je nun, von einem, der's nicht kann, verlang' ich's nicht.

Megaronides (sich besinnend).

Doch halt, da kommt mir ein guter Plan!

Callicles.

So sag' ihn mir.

Megaronides.

Ein schlauer Anschlag ist's, bei Gott!

Callicles.

Hervor damit!

Megaronides.

Laß uns sogleich 'nen Menschen miethen, möglichst bald,
Von unbekanntem Ausseh'n, hier noch nie gesehn;
Der wird mit Schlauheit ausstaffirt, recht bunt und fremd,
Als käm' er von fernher.

Callicles.

Und was hat der dann zu thun?

Megaronides.

Ein rechter Lügner muß der Kerl vom Markte sein,
Ein unverschämtes Lügenmaul.

Callicles.

Und weiter dann?

Megaronides.

Als ob er vom Vater zum Jüngling aus Seleucia
Ankäme, soll er Grüße bringen, ungefähr:
Der lebe munter, habe Glück, es geh' ihm gut,
Bald käm' er selber. Auch zwei Briefe bringt er mit,
Von uns versiegelt, als ob der Vater sie geschickt.
Ihm gibt er einen, doch der and're sei für dich.
Was meinst du?

Callicles.

Weiter, fahre fort, vollende nur!

Megaronides.

Dann weiter sagt er, hab' er für das Mädchen Geld
Zur Mitgift: nach des Vaters Willen gibt er's dir.
Begreifst du?

Callicles.

Prächtig, und ich höre freudig zu.

Megaronides.

Nun gut, und endlich gibst du dem Jüngling jenes Geld,
Wenn des Mädchens Ehe glücklich fest geschlossen ist.

Callicles.

Sehr schlau, wahrhaftig!

Megaronides.

Und wenn du den Schatz dann gräbst,

Benimmst dem jungen Mann du jeglichen Verdacht.
Denn er wird glauben, von dem Vater sei das Geld,
Du nimmst vom Schatze.

Callicles.

Wirklich, schlau und gut erdacht!
Obschon mein Alter sich der Lügenkünste schämt.
Doch — wenn er die Briefe wohlversiegelt überbringt,
Glaubst du nicht, daß der Jüngling des Vaters Siegelring
Wird kennen?

Megaronides.

Bester, bringt dich das in Verlegenheit?
Gott, wieviel Gründe kann man dafür finden! So:
„Den erstern verlor er, schaffte d'rauf 'nen andern an",
Und bringt er sie unversiegelt, gut, dann sagen wir,
Daß man beim Zollamt sie erbrach und untersucht.
Doch wozu weiter? Ist's doch reiner Zeitvertreib,
Mit solchem Geschwätze hinzuziehn den lieben Tag:
Obgleich man lange Reden dabei spinnen kann.
Nun sput' dich, Bester! Geh' zum Schatz nun insgeheim,
Die Sclaven, Mägde schicke fort, und hörst du —

Callicles.

Was?

Megaronides.

Auch halte deine Gattin fern von alle dem:
Du weißt ja, diese Weiber — Plaudertaschen sind's.
Was stehst du noch? nun? warum machst du dich nicht fort?
Geh, öffne, nimm des Geldes so viel nöthig ist;
Dann birg' es wieder: aber Alles insgeheim.
Wie ich's gerathen, jag' sie all zum Haus hinaus.

Callicles.

Ja wohl.

Megaronides.

Doch allzulange steh'n und schwatzen wir,
Die Zeit vergeht nur, Eile thut uns jetzo Noth.
Vom Siegel brauchst du Nichts zu fürchten, glaube mir.
Es geht ganz herrlich: wie ich gerathen, sagen wir,
Daß sie das Zollamt eingeseh'n hat — und zuletzt,
Siehst du denn nicht die Tageszeit? wie denkst du ihn?
Nach seinem Genie zu schließen, ist er trunken längst;
Der Gauner macht ihm Alles weiß, auch sagt er ja,
„Er bringe", nicht „Er ford're".

Callicles.

Nun genug, es sei.

Megaronides.

Jetzt mieth' ich schleunigst einen Schwindler von dem Markt,
Die beiden Briefe will ich siegeln ungesäumt,
Den schick' ich drauf wohl eingeübt zum Jüngling hin.

Callicles.

Ich geh' indessen schleunigst drinnen an mein Amt;
Du sorge hierfür.

Megaronides.

Nun, ich führ' es listig aus.

(Beide ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Charmides (von der Reise zurückkommend).

820 Dir, Neptun, dem Meerbeherrscher, Allbezwinger, Jupiters Bruder,
Bring' ich freudig fröhlich Dank dar, bring' auch Dank den salzigen Fluthen,
Deren Macht ich war verfallen, was aus Gütern würd' und Leben,
Da aus ihren Regionen sie zur Heimath mich entlassen.
Dich, Neptun, vor allen andern Göttern, dich erheb' ich und preis' ich:
Freilich wild und grausam nennen Viele dich; du raffest das Fremde,
Du seist schmutzig, rauh, unerträglich, toll — doch nein, ich kenne dich besser!
Denn wahrhaftig mild und freundlich warst du mir stets auf hohem Meere.
Doch auch schon bei Andern hört' ich — diesen Ruf hast du bei Allen —:
Daß du arme Leute schonest, Reiche quälst und plagst und schindest.
839 Ja, ich lob' dich: so wie's Recht ist, wie's dir ziemt, tractirst du die Menschen:
Götter sollen Bettler schonen, Millionäre darf man placken!
Treue hast du mir bewahrt, als untreu wirst du verschrieen; doch ohne

Deinen Beistand hätten deine Diener mich zerrauft und zerrissen,
Hätten alle meine Güter in der dunkeln Fluth begraben.
Denn so umdrängten, wie die Rüden, wirbelnd das Schiff die tosenden Winde,
Regengüsse, Fluthen, Stürme — Alles tobt: es bricht der Mastbaum,
Raaen prasseln nieder, Segel reißen — da gebotst du Frieden.
Nein, leb' wohl: jetzt will ich ausruhn, denn genug hab' ich erworben:
Hei, was hat's mich Schweiß gekostet, Reichthum meinem Sohn zu sammeln!
Doch, halt, wer kommt in der Straße daher, mit dem Aufputz komisch und seltsam?
Und sehn' ich mich gleich zu Hause zu sein, mich reizt es, den Kerl zu belauschen.
(Er tritt zur Seite)

Zweite Scene.

Der Sykophant. Charmides (Anfang bei Seite).

Sykophant.

Den Tag tauf' ich den Dreithalertag fortan: ich habe heut
Meine Mühe für drei Thaler ausgethan zu Schwindelei.
Aus Seleucia, Macedonien, Asien und Arabien
Komm' ich: Länder, die ich nie sah noch viel weniger je betrat.
Seht ihr, solch Geschäft bringt Armuth armen Schluckern, wie ich bin;
Für drei Thaler muß ich sagen, daß ich diese Briefe da
Von einem Manne hab' empfangen, der mir gänzlich unbekannt:
Ha, ich weiß nicht, lebt er, starb er — ist mir auch höchst einerlei.

Charmides (hat unterdessen den Sykophanten von hinten betrachtet).

Der ist vom Geschlecht der Pilze, deckt ihn doch total sein Filz!

Kleidung nach Illyr'scher Mode: just dieselbe scheint sie mir.

Sykophant.

Jener Mann, der mich gemiethet, führte mich zu sich sogleich,
Sagt' mir Alles, was er wollte: explicirt' auch accurat
Was ich Alles machen sollte: füg' ich noch Etwas hinzu,
Um so besser! Das macht ihm sicher einen zehnmal größern Spaß.
Also hat er mich ausstaffiret; Alles für das leid'ge Geld.
Vom Theaterkleidermeister stammt der schöne Anzug her:
Nun, auf seinen Namen steht's: laß sehen, ob ich ihn drum beschwindeln kann!
Ha, ich denk' er soll schon merken, daß ich ein wahrer Schwindler bin.

Charmides (hat unterdessen seine Beobachtungen fortgesetzt).

Diese Physiognomie misfällt mir immer mehr; ich wette drauf,
Daß der Kerl ein arger Spitzbub' oder Beutelschneider ist.
Wie er sich umsieht, wie er da schnüffelt, wie er das Haus ausspionirt!
Gott, ich glaub', er speculirt gar, wo's für ihn zu stehlen gibt!
Will ihn desto mehr beachten, was er wohl im Schilde führt.

Sykophant.

Diese Gegend hat mein Miether mir handgreiflich demonstrirt,
Ja, bei diesem Hause soll ich Narrethei'n auf's Schlauste thun.
Ich will klopfen.

(Er geht auf das Haus zu.)

Charmides.

Direct auf's Haus zu steuert der infame Kerl!
Nun am Ende kann zur Rückkunft gleich heut Nacht ich Wache steh'n.

Sykophant (klopft an's Haus).

Holla, öffnet, öffnet! Heda, ist der Portier nicht daheim?

Charmides (auf ihn zutretend).

Junger Herr, was willst du, klopfst du, suchst du?

Sykophant.

Ei mein alter Herr,
Einen Jüngling, Lesbonicus, such' ich, wo er hier wohnen mag,

Und einen Andern, einen Graukopf, so wie du, mein bester Freund,
Callicles, so soll er heißen, sagte mir, der mir die Briefe gab.

Charmides (bei Seite).

Meinen Sohn, den Lesbonicus, sucht der hier und meinen Freund,
Dem ich Kinder und Vermögen anvertraut, den Callicles.

Sykophant.

Bitte, sag' mir doch gefälligst, wo der Leute Wohnung ist.

Charmides.

Was ist dein Begehr bei ihnen? wer bist du? woher? gib an.

Sykophant (ungehalten).

Meinem Censor hab' auf All das ich genau Bescheid gethan.

Charmides.

. . . .

Sykophant.

Nun, das heiß' ich Vieles fragen, ei da schwindelt mir der Kopf!
Willst du alle jene Fragen einzeln und mit Ruhe thun,
Sollst du meinen Namen hören, meine Reisen, mein Geschick.

Charmides.

Gut, so will ich's machen: also, gib mir deinen Namen an.

Sykophant.

Ha, ein großes Wort sprichst du gelassen aus.

Charmides.

Wie so?

Sykophant.

E nun,
Wenn du schon vor Tag dich aufmachst und vom ersten Namen gehst,
Wird es dicke finst're Nacht sein, eh' du zu dem letzten kommst.

Charmides.

Ei, da braucht man wohl gar Zehrgeld zu deinem Namen, wie du sagst!

Sykophant.

Nun, ich hab' auch einen andern, winzig, wie ein Weinglas ist —

Charmides.

Und wie heißt du denn, mein Bester?

Sykophant.

Hör' und staun': ich heiße R a p s,
Für gewöhnlich.

Charmides.

Schau mir einer, ein spaßhafter Name das!
Grad als ob man, wenn man ihm borgte, „raps" sagt: so ist's fortgerafft!
(leise) Sagt' ich's doch, ein arger Spitzbub! (laut) Junger Freund, wie nun?

Sykophant.

Was gibt's?

Charmides.

Sag' mir doch, was mit den Leuten du zu thun hast, die du suchst?

Sykophant.

Nun, des jungen Lesbonicus Vater gab mir die Briefe da:
Weißt du, er ist mein Freund.

Charmides (bei Seite).

Jetzt halt' ich den verruchten Schwindler fest!
Ich ihm Briefe geben! Diesem Kerl! Den hol' ich tüchtig aus.

Sykophant.

Willst du hören, sag' ich dir weiter, wie ich begann.

Charmides.

Ich bin ganz Ohr.

Sykophant.

Seinem Sohne Lesbonicus ist dies Schreiben hier bestimmt;
Dieses and're soll ich geben seinem Freunde Callicles.

Charmides (bei Seite).

Nun wahrhaftig, wenn d e r Spaß treibt — 's schadet nichts, ich geh' drauf ein.
(laut) Wo war er selbst denn?

Sykophant.

Der war munter!

Charmides.

Wo denn?

Sykophant.

In Seleucia.

Charmides.

. . . .
Von ihm selbst hast du sie empfangen?

Sykophant.

In die Hand aus seiner Hand.

Charmides.

Nun, und wie sieht er selbst aus?

Sykophant.

Anderthalb Fuß größer wohl als du.

Charmides (bei Seite).

Halt, da haperts! In der Fremde soll ich größer sein als hier!

(laut) Kennst du jenen?

Sykophant.

Dumme Frage: aßen stets an einem Tisch!

Charmides.

Und sein Name, dürft' ich fragen?

Sykophant (verlegen).

Wie ein Ehrenmann ihn führt!

Charmides.

Möcht' ihn hören!

Sykophant.

Nun, er heißet, heißt, er heißt — nun hilf mir Gott!

Charmides.

He, was gibt's denn?

Sykophant.

Ach den Namen hab' ich unversehns verschluckt.

Charmides.

Kann's nicht loben, wenn man die Freunde im Verschluß der Zähne führt!

Sykophant.

Und er schwebte mir doch eben oben auf der Lippen Rand!

Charmides (für sich).

Grad' zur rechten Zeit ertapp' ich ihn.

Sykophant (bei Seite).

Nun sitz' ich in dem Dreck!

Charmides.

Ist dir der Namen eingefallen?

Sykophant.

Nein, ach nein, ich dummer Kerl!

Charmides.

Nun und du kanntest ihn so gut doch?

Sykophant.

Wie mich selbst, doch schau, so geht's;
Was man hält in seinen Händen, was man sieht, vermißt man leicht.
Doch — laß seh'n, der erste Buchstab — C so fängt sein Namen an.

Charmides.

Callias?

Sykophant.

Ach nein!

Charmides.

Callippus?

Sykophant.

Auch nicht.

Charmides.

Callidemides?

Sykophant.

Auch nicht.

Charmides.

Callinicus?

Sykophant.

Nein, nein.

Charmides (sehr ironisch).

Doch Callimachus?

Sykophant (ungehalten).

Alles Nichts:
Nun und was liegt mir dran auch weiter, fällt er mir doch schon später ein.

Charmides.

Doch — des Namens Lesbonicus gibt's hier Viele; sagst du nicht,
Wie sein Vater heißt, verlang' nicht, daß ich dir zeige, wen du suchst.
Weißt du wohl die erste Silbe? dann errathen wir's vielleicht.

Sykophant.

Ja, so ungefähr: C h a r.

Charmides.

Chares? Charicles? oder Charmides?

Sykophant.

Der wird's sein! Hätt' ihn der Henker!

Charmides.

Sagt' ich dir das nicht schon längst?

. . . .

Doch du solltest deinem Freunde Beſſ'res wünschen, dem du fluchst.

Sykophant.

Ei was hat sich der dumme Pinsel zwischen Lipp' und Zahn versteckt!

Charmides.

Schmäh' den Freund nicht in der Ferne!

Sykophant.

Weshalb hat sich der arge Schuft

Vor mir verborgen?

Charmides.

Hättst ihn rufen sollen, er gab dir Antwort schon.

Doch wo ist e r jetzt?

Sykophant.

Bei Rhadamantus auf der Insel Cecropien.

Charmides.

. . . .

Gibt's einen größern Simpel als i ch bin, der ich selbst frage, wo ich bin?

Doch das schadet Nichts. — was meinst du?

Sykophant.

Nun?

Charmides.

Ja was ich dich fragen will:

Was für Länder hast du gesehen?

Sykophant.

Orte, weit und wunderbar!

Charmides.

Möcht' es hören, wenn's gefällig!

Sykophant.

O ich erzähl' es gar zu gern.
Also: erstens in den Pontus gieng's zum Land Arabia.

Charmides.

Guter Gott!
Liegt Arabien denn im Pontus?

Sykophant.

Ja; nicht das, wo Weihrauch wächst,
Aber das, wo der Absinth wächst und das Kräutlein Wohlgemuth.

Charmides (bei Seite).

Nun, der Schalksnarr ist zum Malen. Doch ich bin ein dummer Kerl,
Ihn zu fragen, wo ich herkomm', was ich weiß und er nicht weiß;
Aber ich muß das Ding probieren, wo er schließlich enden wird.
Nun, mein Freund, wohin gieng's weiter?

Sykophant.

Wenn du Acht gibst, sag' ich's dir:
Zu des Stroms Haupt, der im Himmel unter Jupiters Thron entspringt.

Charmides.

Unter Jupiters Thron?

Sykophant.

Gewißlich.

Charmides.

Und im Himmel?

Sykophant.

Mitten drin.

Charmides.

Heda,
Hast dich bis in den Himmel verstiegen?

Sykophant.

Nun wir fuhren hin per Schiff,
Immer stromaufwärts.

Charmides.

Und Jupiter hast du selbst auch wohl geseh'n?

Sykophant.

Nein, der war auf's Land gegangen, holte seinen Sclaven Kost.

Und dann weiter . . . .

Charmides.

Und dann weiter, sei so gut und halt' das Maul.

Sykophant (erschrocken).

Nun ich schweige, fall' ich lästig . . . .

Charmides.

Denn das heiß' ich unverschämt,
Von der Erde bis zum Himmel will der Kerl gekommen sein!

Sykophant.

Laß' die Sache, denn du willst es. Zeige mir die Leute jetzt,
Die ich suche, denen diese Schreiben hier ich bringen soll.

Charmides.

Nun, wie meinst du? Sähst du selber jetzo jenen Charmides,
Jenen Mann, der dir die Briefe, wie du sagst, gegeben hat,
Würdst du ihn kennen?

Sykophant.

Das muß ich sagen, hältst du mich denn für ein Rind?
Als ob i c h den Mann nicht kennte, dem ich stets zur Seite war,
Als ob d e r so simpel wäre, daß er mir tausend Philippsd'or
Anvertraute mit dem Auftrag, sie zu bringen seinem Sohn,
Und dem Callicles, seinem Freunde, dem er hier Alles übergab —
Haha, wenn s o was man vertrauet, muß man auf gutem Fuße steh'n!

Charmides (bei Seite).

Das ist gut! dem Kerl, dem Schwindler, mach' ich selbst jetzt Schwindel vor,
Ob ich ihn um jene tausend Philippsd'or beschwindeln kann,
Die ich ihm gab, wie er behauptet. Diesem unbekannten Kerl,
Den ich vordem noch nie gesehen, diesem sollt' ich Geld vertrau'n?
Dem ich, und gält' es auch mein Leben, keinen rothen Heller lieh'?
Den Kerl muß ich listig packen. (laut) Raps, he, auf drei Worte nur!

Sykophant.

O auf tausend!

Charmides.

Hast du das Geld noch, das du vom Charmi-
des bekamst?

Sykophant.

Lauter ächte Philippsd'or, vom Wechsler selber aufgezählt,
Tausend Goldstück.

Charmides.

Also Charmides gab dir selber dieses Geld?

Sykophant.

Wahrlich komisch müßt' es zugeh'n, gab mir's sein Urelter-
ahn.

Charmides.

Gib mir dieses Geld, mein Bester!

Sykophant (erstaunt).

Was dir geben? welches Geld?

Charmides.

Das was du von mir empfangen . . .

Sykophant.

Von dir empfangen?

Charmides.

Sagst du's nicht?

Sykophant.

Gott, wer bist du?

Charimdes.

Der dir tausend Goldstück gab — ich bin Charmides!

Sykophant.

Nein, der bist du nicht, wahrhaftig! wirst's auch nie für dieses
Geld!
Scheer' dich, Schwindler, einen Schwindler denkst du zu über-
schwindeln noch!

Charmides.

Charmides bin ich.

Sykophant.

Bist's vergebens, denn ich habe gar kein Geld.
Ei wahrhaftig, äußerst listig wolltst du mir 'ne Nase drehn!
Als ich sagt', ich hätte Gelder, hurtig warst du Charmides;
Warst er doch früher nicht, als ich vom Geld nicht sprach. 's ist
Nichts damit:
Kurz, wie du Charmides geworden, zieh die Maske wieder
aus.

Charmides.

Nun, wer bin ich denn, wenn ich der nicht bin, der ich bin?

Sykophant.

Was kümmert's mich?
Sei nur der nicht, den ich nicht brauche — sonst sei jegliche Person!
Früher warst du nicht, der du warst, jetzt wardst du, der du sonst nicht warst.

Charmides.

Nun mein Freundchen!

Sykophant.

He?

Charmides.

Gib Geld her!

Sykophant.

Ei du faselst, Alterchen!

Charmides.

Doch du sagtest, Charmides gab dir Geld!

Sykophant.

Ja wohl auf dem Papier!

Charmides (hebt den Stock gegen ihn).

Ei so scheer' dich, du verruchter Schwindler, mache dich eilends fort!
Eil' dich oder ich laß' dich prügeln, daß du kein Glied mehr regen kannst!

Sykophant (erschrocken).

Gott! weshalb?

Charmides.

Weil ich der Charmides, den du erlogen, selber bin,
Der dir die Briefe gegeben haben soll.

Sykophant.

Was, sage, bist du der?

Charmides.

Ganz wahrhaftig.

Sykophant.

Sag' es deutlich, bist du der?

Charmides.

Du hörst's.

Sykophant.

Er selbst?

Charmides.

Selber, Charmides bin ich.

Sykophant.

Also selbst?

Charmides (sehr ungeduldig).

Nun ja doch, allerselbst!
Willst du dich packen?

Sykophant.

Wart', da du zu spät hier angekommen bist,
Sollst du geprügelt werden: ich und die neuen Aedilen wollen's so.

Charmides.

Wie, du willst mir gar noch drohen?

Sykophant.

Ja; da du glücklich angelangt,
Hol' mich der Henker, liegt mir s o v i e l dran, ob du eher zu Grunde giengst!
Nun, mein Geld hab' ich in der Tasche: d i c h weih' ich dem Misgeschick.
Uebrigens, wer du bist, wer du nicht bist, keinen Heller geb' ich drum!
Jetzt zu dem, der mir drei Thaler gab; d i e Nachricht bring' ich ihm,
Daß er weiß, sie sei'n verschwendet. I c h geh' fort. D i r geh' es schlecht,
Möchten die Götter gleich zur Rückkehr dich verderben, Charmides! (ab.)

Charmides (allein.)

Nachdem der fort ist, scheint mir Zeit und Gelegenheit
Für mich, um frei mich auszusprechen, da zu sein.
Denn längst bedrängt schon diese Sorge mir das Herz,
Was d e r zu schaffen hatte hier vor meinem Haus.
Es thürmen diese Briefe mir Besorgnis auf
Im Herzen, und was das mit den tausend Thalern war.
Denn sonst ertönt ein Glöcklein niemals ohne Grund,
Ist Keiner da, der's anrührt oder läutet, schweigt's.
Doch halt, wer kommt im Sturmschritt da die Straße her?
Auch d e n will ich beachten: hier versteck' ich mich.

(Er verbirgt sich.)

Dritte Scene.

Stasimus (kommt eilends gelaufen). Charmides (anfangs versteckt).

Stasimus.

Stasimus, mach' dich eilends hurtig, zieh' dich zum Herrn in's Haus zurück,
Daß nicht baldigst deine Thorheit deinen Rippen bringt Gefahr.
Rasch verdopple deine Schritte! Bist schon lang vom Hause fort!
Hüte dich vor Farrenschwänzen, denn dann geht es klitsch, klitsch, klatsch!
Ob schon der Herr nach mir gefragt hat? Hurtig, hurtig, spute dich!
Stasimus, bist doch ein arger Simpel! Hast nun in der Kneipe gar
Deinen Ring vergessen, Dummkopf, da kaum warm die Gurgel war!
Lauf' und eil' ihn zurückzuholen . . .

Charmides.

Nun, der Kerl, wer er auch sei,
Läuft herum wie ein Besessener, wie im Wirbel dreht er sich.

Stasimus.

Schämst du dich nicht, arger Tölpel, daß du schon beim dritten Glas
Dein Gedächtnis hast verloren! . . . Glaubst du, da du mit Leuten trankst,
Die was taugen und das fremde Eigenthum nicht rühren an,
Ha bei solchen meinst du, daß du deinen Ring zurückerhältst?
Haltefest war's, Schwänzelsiegerich, Krümmlein, Ringfreund, Greifezu:
Alle, alle Ehrenmänner, oft verkannt und eingesteckt!
Keiner, der nicht einem Läufer in dem Lauf die Sohle stiehlt!

Charmides.

Das gesteh' ich, schlaue Diebe!

Stasimus.

Doch was fort ist, bleibt auch fort,

Nehm' ich Mühe nicht zum Schaden noch als Gratis-Zugab' hin.
Gib verloren das Verlor'ne! Rechts umkehrt, Freund Stasimus,
Mach' dich zum Herrn!

Charmides.

Nicht zu entlaufen denkt der Mann, er denkt an's Haus.

Stasimus.

Daß doch der Alten alte Sitten, daß die alte Sparsamkeit,
Hier in größ'rer Ehre ständen, als die schlechten Sitten sind!

Charmides.

Große Götter! Prächt'ge Reden fängt der gar zu halten an,
Altes wünscht er, Altes liebt er, wie's der Ahnen Sitte war.

Stasimus.

Denn es fragen uns're Sitten nicht nach Ordnung, nur nach Lust.
Ehrgeiz ist durch Sitte heilig und befreit von dem Gesetz:
Schildabwerfen, Desertiren läßt die Sitte all' gescheh'n:
Ehre für die Schandthat fordern, ist gewöhnlich!

Charmides.

Böser Brauch!

Stasimus.

Wackre Männer übergehen, ist gewöhnlich!

Charmides.

Lob' es nicht!

Stasimus.

Sitten haben die Gesetze unterwürfig sich gemacht;
Unterthän'ger sind sie ihnen, als den Kindern Eltern sind;
Und mit ehernen Nägeln sind sie traurig an die Wand gehängt,
Wo man doch mit bess'rem Rechte böse Sitten kreuz'gen soll.

Charmides.

Möcht' ihn angehn und ihn rufen; doch ich hör' ihn gar zu gern,
Und ich fürchte, wenn ich rufe, fängt er von 'was Anderm an.

Stasimus.

Durch Gesetz ist nichts mehr heilig, da das Gesetz der Mode dient,

Und die Mode rafft und raubet, sei es Staats-, sei's Kirchengut.

Charmides.

Nun wahrhaftig, diese Mode ist der ärgsten Züchtgung werth!

Stasimus.

Daß der Staat das nicht bestrafet, da doch diese Menschenart
Allen schadet und das ganze Volk allhiero malträtiert!
Allen brechen sie die Treue: nun was Wunder, wenn man gar
Braven Leuten Glauben weigert, da man sie nach diesen mißt!
Hast du einem 'was geliehen, sieh's nur für verloren an;
Willst du's wieder, statt des Freundes findest du dann einen Feind.
Wirst du dringender, dann freilich hast du hiervon nur die Wahl,
Etwas mußt du schon verlieren, Capital oder deinen Freund.
Durch die Geschichte ward ich erinnert, daß mir in den Sinn das kam.

Charmides (der ihn unterdessen aufmerksamer betrachtet hat).

Ha, mein Sclave Stasimus ist es!

Stasimus.

Denn da ich ein Talent verlieh'n,
Hab' ich einen Feind erworben, einen Freund hab' ich verkauft.
Doch — ich bin ein Narr zu treiben Staatsrecht hier im großen Styl:
Näher liegt's für meinen Rücken sorgen, daß ihm nichts passiert.
Fort nach Hause!

(Er fängt an zu laufen.)

Charmides.

Heda, bleibe! Hörst du?

Stasimus (ohne sich umzusehen).

Mag nicht.

Charmides.

Doch ich will's!

Stasimus (läuft weiter).

He, wenn ich nun diesen Willen nicht will.

Charmides.

Hu wie ungeschlacht!

Stasimus.

Willst du befehlen, kauf' dir einen.

Charmides.

Nun, ich that's für schweres Geld.

Aber der Kerl will mir nicht hören.

Stasimus.

Ei dann prügl' ihn tüchtig durch!

Charmides.

Gut gerathen! soll geschehen.

Stasimus.

Wenn du ihm nicht verpflichtet bist.

Charmides.

Ist er artig, bin ich verpflichtet; doch wo nicht, so folg' ich dir.

Stasimus.

Nun, was geht's mich an, ob deine Diener schlimm, ob gut sie sind?

Charmides.

Weil vom Guten wie vom Schlechten dir ein Theil gehört.

Stasimus.

So nimm

Dir den einen und den andern, guten, schreib' mir selber zu.

Charmides.

Hast du's verdient, so soll's geschehen. Schau nun auf mich: ich bin Charmides.

Stasimus.

Hör' ich recht, wer hat den Namen dieses Ehrenmanns genannt?

Charmides.

Nun, der Ehrenmann war's selber!

Stasimus.

Himmel! Götter steht mir bei!

Seh' ich recht mit meinen Augen? Ist er's? Ist er's nicht? Er ist's!

Ja er ist's, er ist's wahrhaftig . . . o mein lang ersehnter Herr,

Grüß' dich Gott!

Charmides.

Auch dich, o Stasimus!

Stasimus.

Glücklich da . . .

Charmides.

Et cetera.

Laß nur gut sein, treue Seele; sag' wie's meinen Kindern geht,

Meinem Sohn' und meiner Tochter, die ich hier ließ?

Stasimus.

Sie sind gesund.

Charmides.

Alle beide?

Stasimus.

Alle beide.

Charmides.

Dank euch, Götter, für das Glück!

Nun das And're will ich drinnen fragen, wenn wir bei Muße sind,

Laß uns hineingeh'n, komm'!

(Er geht auf das Haus zu).

Stasimus.

Wohin denn?

Charmides (erstaunt).

Nun ich denk', hinein ins Haus.

Stasimus.

Glaubst du denn, daß wir hier wohnten?

Charmides.

Wo denn anders sonst als hier?

Stasimus (zögernd).

Schon . . .

Charmides.

Was schon?

Stasimus.

Gehört das Haus uns nicht mehr.

Charmides (erschrocken).

Ha, was hör' ich da?

Stasimus.

Denn verkauft hat es dein Sohn.

Charmides.

Ach weh mir!

Stasimus.

Und um baaren Preis,
Wohlgezählte Silberminen . . .

Charmides.

Wie viel?

Stasimus.

Vierzig.

Charmides.

Nun ist's aus!
Und der Käufer?

Stasimus (bitter).

Callicles ist es, dem du Alles anvertraut!
Der ist jetzt hierher gezogen und hat uns vor die Thür gesetzt.

Charmides.

Wo ist nun meines Sohnes Wohnung?

Stasimus.

Die ist hier im Hinterhaus.

Charmides.

Helft mir Götter!

Stasimus.

Ja ich glaub' es, daß die Nachricht schmerzen muß.

Charmides.

Ach ich Armer! Mit Gefahren hab' ich Meere nun durchschifft,
Hab' im Kampfe um mein Leben mit Piraten ungezählt
Mich gerettet — bei der Heimkehr ist's nun gänzlich mit mir aus!
Und verschuldet haben's Jene, für die ich das All ertrug!
Dieser Schmerz raubt mir das Leben! Stasimus, halt' mich.

(Er wird ohnmächtig.)

Stasimus.

Soll ich dir
Wasser holen?

Charmides.

Jetzt nicht, sonst wohl hätt' es eher Noth gethan.

Vierte Scene.

Callicles (aus dem Hause). Charmides und Stasimus.

Callicles.

Was hör' ich, draußen vor der Thür Lärm und Geschrei?

Charmides.

O Callicles, o Callicles, o Callicles,
Welch' einem Freunde hab' ich hier mein Gut vertraut?

Callicles.

Einem braven, guten, wackern, der es ehrlich meint,
O sei gegrüßet! Deiner Rückkehr' freu' ich mich.

. . . .

Charmides.

Ich glaub' dir Alles, ist es so, wie du gesagt.
Doch halt, was ist dein Aufzug?

Callicles.

Hör', ich sag' es dir.
Ich grub am Schatz hier drinnen, der zur Mitgift dient
Für deine Tochter: doch ich erzähl' dir drin davon —
Und noch von Anderm; folge.

Charmides.

Stasimus!

Stasimus.

Nun?

Charmides.

Sogleich
Lauf' in den Piräus, mach' nur einen großen Trapp.
Du wirst das Schiff schon sehen, das mich hergebracht,
Sag' dem Sagario, was ich ihm befohlen hätt',
Das sollt' er bringen lassen: geh' du mit sodann.
Beim Zollamt hab' ich alles Zollgeld schon bezahlt.

Stasimus.

Nun, dann ist Alles richtig.

Charmides.

Sei bald wieder hier!

Stasimus.

Dort bin ich und schon wieder hier.

Callicles (zu Charmides).

Komm' mit.

Charmides.

Ja wohl.

(Beide ab.)

Stasimus (allein).

Allein hat dieser meinem Herrn die Treu bewahrt,
Geschwanket hat er niemals, was zu machen sei:
Obgleich ich glaube, daß er viele Müh' gehabt
Um's Vermögen und die Kinder meines fernen Herrn.
Ja dieser Einz'ge, glaub' ich hat die Treu' bewahrt. (ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Lysiteles.

Von den Menschen bin ich der glückseligste Mensch,
Denn Freude die ward mir ja reichlich zu Theil.
Was ich wünsche, geschieht und erfüllt sich sogleich,
Was ich thue, gelingt und es krönt's der Erfolg,
Es folgt sich nur Freude auf Freude bei mir.
Eben kam des Lesbonicus Sclave, Stasimus, zu mir her,
Und verkündet mir, daß Charmides angekommen sei, sein Herr:
Nun muß ich ihn schnell besuchen, daß der Vater kräftiger
Den Contract mit dem Sohn bestätigt. Nun hinein! Doch halt, die Thür
Oeffnet sich, mir ungelegen — aber warten muß ich jetzt.
(Er tritt bei Seite.)

Zweite Scene.

Charmides und Callicles (treten aus dem Hause). Lysiteles.

Charmides.

Weder gab's, noch wird es geben, noch auch gibt es einen Mann,
Der dir gleich an Treu' und Sorgfalt für die Freunde stehen mag:
Wärst du nicht, aus diesem Hause hätt' er mich hinausgehaust.

Callicles.

Laß nur gut sein! Wenn ich dir wohlthat oder sonst zu Nutzen war,
Hab' ich dafür kein Lob verdienet, hielt allein mich frei von Schuld.
Eine Wohlthat, die man dem Menschen eigen gibt, verlang' nicht mehr,
Was man zum Gebrauch verliehen, ford're wieder, wann du willst.

Charmides.

Du hast Recht; doch dieses hab' ich immer noch nicht klein gebracht,
Daß er seine Schwester verlobt hat in ein so altes, reiches Haus.

Callicles.

Ja, an Lysiteles, Sohn des Philto.

Lysiteles.

Ha, ich glaub', mich nennt er da!

Charmides.

Ja, er wählte sich ein gutes Haus!

Lysiteles.

Nun geh' ich die Herren an!
Doch — ich warte noch ein wenig; ihr Gespräch kommt mir zupaß.

. . . .

. . . .

Charmides.

Halt!

Callicles.

Was gibt's?

Charmides.

Was ich da drinnen dir zu sagen noch ver-gaß:
Grad als ich ankam, kam ein Schwindler mir in den Wurf hier vor dem Haus,
Ein Betrüger, fein und listig; der erzählt', er brächte dir
Und meinem Sohne Lesbonicus tausend Philippsd'or von mir.
Hol' mich der Geier, kannt' ich den Burschen oder hatt' ich ihn schon geseh'n.
Doch was lachst du?

Callicles (lachend).

Ha, ich schickt' ihn, als ob er von dir mir Geld
Bringe zur Mitgift deiner Tochter, daß dein saub'rer Sohn mir glaubt',
Wenn ich's von mir ihm gäbe, von dir sei das Geld mir zugesandt,
Und damit er davon Nichts merke, daß bei mir zu Haus der Schatz
Sei, und nach dem Bürgerrecht ihn dann als Erbe forderte.

Charmides.

Schlau wahrhaftig!

Callicles.

Megaronides, unser beiderseit'ger Freund,
Hat's ersonnen.

Charmides.

Wohl, ich lob' es und ich billige seinen Plan.

Lysiteles

Doch was steh' ich da und scheu' mich zu unterbrechen ihr Gespräch?
Steh' allein und thu' nicht, was ich thun wollt'? Frisch, ich geh' sie an.
(Er geht auf sie zu.)

Charmides.

Wer ist das, der auf uns zukommt?

Lysiteles.

Charmides, seinen Schwiegerpapa,
Grüßt Lysiteles.

Charmides.

Glück und Segen schenke dir der Götter Huld!

Callicles.

Bin ich nicht des Grußes würdig?

Lysiteles.

Grüß' dich Gott, o, Callicles!
Siehst ja wohl, der steht mir näher. Erst das Hemd und dann der Rock!

Callicles.

Mögen die Götter Heil und Segen euren Plänen jetzt verleih'n.

Charmides.

Wie ich hör', ist meine Tochter dir verlobt.

Lysiteles.

Wenn dir es Recht.

Charmides.

Ich bin gänzlich einverstanden.

Lysiteles.

Und du gibst sie mir zur Frau?

Charmides.

Ja, und tausend Philippsd'or als Mitgift.

Lysiteles (ausweichend).

Ach, was das betrifft . . .

Charmides.

Nimmst du das Mädchen, nimm auch die Mitgift, die sie dir zur Ehe bringt!
Willst du haben, was du wünschest, nimm' auch das And're mit zum Kauf.

Callicles (zu Lysiteles).

Er hat Recht.

Lysiteles.

So soll er's haben, da du plaidierst und Urtheil sprichst.
Also mit der Bedingung gibst du deine Tochter mir zur Frau?

Charmides.

Ja!

Callicles.

Und ich helf' mit verloben!

Lysiteles.

Seid als Schwäger denn begrüßt!

Charmides (zu Lysiteles).

Dennoch gibt's für wahr noch Dinge, derenthalb ich dir gegezürnt.

Lysiteles.

Was verbrach ich?

Charmides.

Daß du gelitten, wie mein Sohn verdorben ward!

Lysiteles.

Wär's mit meinem Willen geschehen, hätt' dein Zorn wohl guten Grund.

Doch gewähr' mir diese Bitte!

Charmides.

Welche Bitte?

Lysiteles.

Höre nur:
Was er thöricht auch gethan hat, laß das All' auf sich beruh'n.
Doch was schüttelst du den Kopf?

Charmides.

Es thut mir leid, doch fürcht' ich . . .

Lysiteles.

Was?

Charmides.

Daß er so ist, wie ich ihn nicht möchte, thut mir leid: und wenn ich dir
Deine Bitte jetzt verweig're, hältst du für ungefällig mich.
Nun, ich will's so streng nicht nehmen; willst du, sei's!

Lysiteles.

Ich ruf' ihn her.
(Er geht ans Haus.)

Charmides.

Freilich ist's traurig, wenn man den Schuld'gen nicht, wie er's verdient, bestraft.

Lysiteles.

Oeffnet, öeffnet! Lesbonicus ruft mir, wenn er im Hause ist,
Schnell heraus: die Sach' hat Eile, da ich ihn schleunigst sprechen muß.

Dritte Scene.

Lesbonicus (aus dem Hause). Lysiteles. Charmides. Callicles.

Lesbonicus.

He, wer ruft mich mit Gepolter hier hervor aus meinem Haus?

Lysiteles.

Ich, dein guter Freund und Gönner.

Lesbonicus.

Und was gibt's denn, sage mir.

Lysiteles.

Gute Botschaft! Hier dein Vater ist aus der Fremde heimgekehrt.

Lesbonicus.

Ha, wer sagt das?

Lysiteles.

Ich.

Lesbonicus.

Du sahst ihn?

Lysiteles.

Du auch kannst ihn selber sehn.
(Er zeigt ihn.)

Lesbonicus (ihn umarmend).

O mein Vater, bester Vater, sei gegrüßt!

Charmides.

Auch du, mein Sohn!

Lesbonicus.

Hab' ich dir, Vater, manchen Kummer ....

Charmides.

Sei nur ruhig, fürchte Nichts:
Siehst', ich kehre munter wieder. Wenn du jetzt nur besser wirst,
Callicles Tochter ist dir versprochen.

Lesbonicus.

O Papa, ich nehme sie,
Und noch hundert and're, willst du!

Charmides.

Nein, obschon ich dir böse war ....

Callicles.

Eine Frau ist genug der Plage für 'nen Mann.

Charmides.

Für den noch nicht:
Denn zur Buße seiner Sünden reichen tausend Frau'n nicht aus.

Lesbonicus.

Doch von jetzt an will ich mich bessern!

Charmides.

Ja, du sagst's, doch thu' es auch.

Lysiteles (zu Charmides).

Nun ich denk' ich führe morgen meine Frau nach Haus?

Charmides.

Mir recht:

(zu Lesbonicus) Du sei gefaßt für übermorgen, da gibts Hoch-
zeit!

Alle.

Klatschet brav!

Ende des Trinummus.

Anmerkungen.

Titel. Die Erklärung des Namens folgt V. 842. — Die deutsche Benennung „Dreithalerstück" ist entlehnt von Mommsen, röm. Gesch. I. 867 u. 870 (2. Aufl.).

Prolog.

V. 5. Die hier sich findende und später (7, 11 und 22) sich wiederholende Aufforderung zur Aufmerksamkeit und Ruhe wird erklärlich, wenn man die Schilderungen von dem unruhigen Treiben des römischen Publikums, das meistens nicht besonders „gewählt" war, kennt (man vergl. Mommsen, röm. Gesch. I, 864) und die immense Ausdehnung der alten Theater bedenkt.

18. Θησαυρός, Schatz — weshalb Lessing seine Bearbeitung des Trinummus „Schatz" benannt hat.

19. Philemon von Soli in Cilicien, lebte von 360-262, mit Menander und Diphilus der Hauptvertreter der neueren attischen Komödie. Von seinem „Schatz" hat sich bloß ein Vers erhalten. (Vergl. Meineke, Fragm. Comicc. Graecc. IV. 12.)

Erster Akt.

V. 42. Der Haß gegen die Weiber (der sich bekanntlich von Euripides datirt) zieht sich durch das ganze Stück durch und ist hauptsächlich dem Charakter der drei tugendhaften Alten Callicles, Megaronides und Charmides beigemischt.

V. 61. Besser hieße der Vers in der Uebersetzung: „Du glaubst wohl, ich sei einer, der sich betrügen läßt." [Ohne Zweifel

hat Geppert das Richtige gefunden: Nanctum énim te credis, quem ímprudentem obr.]

65. Ich habe nach der von Ritschl und Fleckeisen aufgenommenen Verbesserung des Acidalius übersetzt. Der Witz liegt darin: M. sagt, ich würde nicht mit ihr zurechtkommen, da sie mir unbekannt ist. Hieran knüpft C. an, indem er entgegnet: „Mein Weib ist eine solche böse Sieben, daß du sie bald genug kennen wirst". [ut diu v., bene v. = quo diutius, eo melius in ironischem Sinne.] Der von Geppert untergelegte Sinn paßt gar nicht in den Zusammenhang.

68. [Hier und 70 obiurigem.]

84. Sprüchwörtliche Redensart „dem Jupiter vom Capitol die Krone stehlen", von denen, die ein großes und tollkühnes Verbrechen gewagt haben; auch Menaechmi 941, zu welcher Stelle Lambin bemerkt: „Dies soll ein gewisser Petilius gethan haben, der daher den Beinamen capitolinus empfing" (?).

103. [Zu dici discrucior vergl. Bacch 435. — 109. prostratum esse se].

168. Wer ein Haus verkaufen wollte, zeigte dies durch eine über der Thür angebrachte Tafel an.

185. Geppert hat bei seiner langen Note vergessen nachzuweisen, daß en — ecce sonst sich noch so verbunden findet.

200. Fl. Verbesserung scheint richtig. magis gehört zu beiden Adjectiven, wie Ter. Ad. 425 parum zu allen Adj. zu beziehen ist.

208. Ein ähnliches Sprüchwort von solchen Alleswissern findet sich bei Theokrit in den Adoniazusen (XV. 64):

„Alles wissen die Weiber, auch wie Zeus Hera gefreit hat", —

wo also ein noch tieferes Eindringen in die Geheimnisse des höchsten Ehepaares angenommen wird.

Zweiter Akt.

Von V. 223 bis 300 erstreckt sich das Canticum, d. h. eine mehr lyrische Partie, bei der deshalb auch die Versmaße häufig wechseln. Es wurden diese Cantica mit Musikbegleitung auf eine uns höchst seltsam erscheinende Weise vorgetragen; ein außerhalb des Spielerpersonals stehender Sänger trug sie vor und der Schauspieler, in dessen Rolle sie fielen, begleitete dieß mit der entsprechen-

den Mimik. Man vergl. Mommsen, röm. Gesch. I, 878. — Da über die Versabtheilung der Cantica noch mancher Zweifel obschwebt, so wird es verzeihlich erscheinen, wenn in der Uebersetzung manchmal kleine Freiheiten des Versbau's angewandt worden sind.

V. 226. exercitorque G. Hermann, Geppert. — 230 amórin an reí me obs. — 232. Die Worte ad aétatem agúndam sind gewiß unecht, schon wegen 229, da die Wiederholung lästig und ungeschickt ist; daß auch 231 unecht ist, ergibt sich wohl aus Amph. 633 (= II, 2, 1): satín parva rés est volúptatum in víta atque in aétate agúnda, wo auch die Gleichheit des Metrums zu beachten ist.

252. Aus der Unzahl der Dienerinnen und Diener, die eine römische Dame zu ihrer Bedienung verwandte und von der man sich am besten einen Begriff aus Böttiger's „Sabina oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin" machen kann, werden hier nur einige aufgezählt. Vestiplica hieß die Sclavin, die das Platten und Falten der Kleider besorgte. Vg. Sabina S. 368 und 355. Früher las man vestispica (wie auch der Ambros. hat), was die Oberaufseherin über die Garderobe bedeutet: s. Sabina S. 363. — Flabelliferae heißen die Sclavinnen, welche den Herrinnen beim Ausgehen die Fächer nachzutragen und überzuhalten haben. Sandaligerulae sind die Bewahrerinnen der Sandalen, die häufig auf's Kostbarste verziert und mit Gold ausgelegt waren; für sie waren eigne Schränke, Sandalotheken, bestimmt. Die Cistellatrices hatten die Kästchen, in denen sich die Edelsteine und sonstige Kostbarkeiten der Gebieterinnen befanden, zu bewahren. — Nuntii, renuntii endlich sind die Liebesboten, die hin- und hergehen. — Daß in der Uebersetzung theilweise andere Beziehungen gewählt sind, wird sich von selbst entschuldigen. —

258. Scherzhaft wird hier die Formel te nil utor mit dem Anklang an die bei der Zurücknahme des eingegangenen Eheversprechens gebräuchlichen Worte: conditione tua non utor gewählt. Aehnlich 266.

265. Im Lateinischen heißt es: „Wer sich in die Liebe gestürzt hat, ist verloren, wie einer, der sich vom Felsen stürzt", mit der Alliteration saxo saliat. (Rapp: „Als wer den Capitalsprung thut vom Capitol."). Natürlich ist an den Tarpejischen Felsen zu denken, von dem die Verbrecher gestürzt wurden.

266. Bei vollständiger Ehescheidung hieß es: tibi tuas res habeto, behalte deine Sachen für dich. So sagt Alkmene Amph. 928: „Leb' wohl, behalte deine Sachen für dich, gib mir die meinen zurück", um auszudrücken, daß sie die Ehescheidung wolle. Dies wird hier scherzhaft übertragen, als wenn wir sagten: „Wir sind geschiedene Leute." (Vergl. Beckers Gallus 1, 23.)

274. Für Ritschl's una hat Geppert sehr gut veris gesetzt, da zu probis ein Epitheton erwartet wird, wie ja auch improbis eines bei sich hat. — 289. Aehnliche Verbindung Pseud. 138 sq. rape, clepe, tene, harpaga, bibe, es, fuge, aus welcher Stelle auch hier die Einschiebung des tene wahrscheinlich wird. 296. Fur memineris ist recipito et einzusetzen, da hierdurch der Ausfall nach praecipio erklärlich wird. — 300 consilia consident verdient den Vorzug. — 302 befriedigt praeceptis durchaus nicht; es scheint ein Adverb „mit Eifer, mit Fleiß" darin zu stecken.

232. Venalis zu halten, d. h. Sclavenhandel zu treiben, war nicht besonders ehrenvoll. Der Parasit Ergasilus nennt Capt. 98 sq. einen solchen Handel geradezu einen unanständigen Erwerb, quaestum inhonestum.

345. Der Alte, der überhaupt von Gemeinplätzen überfließt, spielt mit den Worten pudere und pigere, die zufällig aus gleichviel Buchstaben bestehen. Den Sinn gibt Pseud. 281:

„Scham läßt sich viel leichter tragen, als es Reue thut und Gram."

Dieses Wortspiel verfolgt Lysiteles weiter.

351. „Mögst du, was du hast, verlieren", nämlich deinen Reichthum, „und bekommen, was dir fehlt", nämlich Armuth und Ungemach. Zu dem folgenden Verse vergl. Pseud. 1131 flgd.:

„Leute, die sich wohl thun, schmausen gut,
Zechen und bei Mädchen liegen — anders sind sie als du gesinnt,
Da du dir selbst nichts Gutes gönnest und dem es neidest, der es hat".

354. Philto weicht dem Lysiteles dadurch aus, daß er eine andere Bedeutung von immoenis annimmt; immoenis heißt sowohl derjenige, welcher keine munera (Geschenke, Wohlthaten) gibt, als wer seine Steuern nicht bezahlen und sonstigen Verpflichtungen

gegen den Staat nicht nachkommen kann. In der Uebersetzung ist eine andere Wendung gewählt.

358. Der Vers ist aus sprachlichen und metrischen Gründen unecht, s. Ritschl. Den gewünschten Sinn gibt die hier von uns erborgte Uebersetzung Geppert's.

392. Philto hält sich selbst eine Trostrede, in der er sich zu überreden sucht, daß er nicht aus väterlicher Schwachheit dem Sohne nachgegeben habe, sondern lediglich zu dessen eignem Besten. An Sentenzen fehlt es ihm niemals.

401. Von großer Wirkung ist die jetzt folgende Scene, in der im Gegensatz zu dem ordentlichen und braven Lysiteles uns die tolle Wirthschaft des lüderlichen Lesbonicus, von dem uns Callicles in der ersten Scene des ersten Akts schon eine erbauliche Schilderung entworfen hat, und seines schuftigen Sclaven Stasimus lebendig geschildert wird. — Den Anfang dieser Scene hat Becker im Gallus I, 309 benutzt.

407. Cicero zählt in den Offic. I, 42, §. 150 alle diese Gewerbe zu den schmutzigen: „neque enim quicquam ingenuum habere potest officina“, indem er den Vers des Terenz aus dem Eunuch 257 anführt. Hierher gehört ferner die Stelle des Horaz, Sat. II, 3, 226 sqq.

410. Im Lateinischen heißt es: „Das Geld ist nicht weniger schnell weg, als wenn man den Ameisen Mohnkörner vorwirft“. Nun scheint es zwar nicht, daß die Ameisen mit besonderer Gier Mohn fressen, aber sie verwenden ihn zum Bauen. Daher sagt St.: „Gerade so wie die Ameisen, wenn man ihnen Mohn vorwirft, jede ein Körnchen aufpacken und davontragen, so daß man in kurzer Zeit Nichts mehr davon sieht, so geschwind geht das Geld fort.“ Da uns übrigens der Vergleich nicht geläufig erschien, so ist in der Uebersetzung eine andere Wendung eingeschlagen worden.

414. Ich habe sumas in dem Sinn von subducere, summam facere übersetzt. S. Gronov zu Rudens IV, 8, 9. Darauf scheint auch V. 417 zu führen.

425. Es ist wohl zu lesen: Mille dráchumarum tárpessitae Olýmpico.

434. Der Wunsch des Stasimus, der doch selbst Sclave ist, daß Philto mit seinem peculium sein Sclave werden möge, hat nichts Auffallendes: vgl. Becker, Gallus I, 35.

445. Ich habe übersetzt, als stände: Au, noscó tuum, wie Palmerius wollte. Es scheint doch natürlicher, daß Lesbonicus mit einer gewissen Entrüstung sagt: „Ach, ich merke, was du willst, ich erkenne deine Absicht", da er sich von Philto zum Besten gehalten und verspottet glaubt. Vgl. Camerarius zu der Stelle. —

470. cena popularis heißt eine große Volksspeisung, wie sie häufig bei Festen Statt fand, und uns z. B. von Cäsar ausdrücklich erzählt wird. Becker im Gallus II, 132 zählt diese Sitte mit zu denjenigen Umständen, die die große Verfeinerung und Verwöhnung des römischen Gaumens herbeigeführt hätten.

471 und 479. Diese Aeußerung des St. wird um so komischer, wenn man bedenkt, daß es im Senat hieß: „Keine Scheu darf hier zurückhalten, offen seine Ansicht zu sagen; da es sich hier von Göttlichem und Menschlichem handelt." Das Göttliche und Menschliche heißt unserm St. das Essen, die Speisetafel erinnert ihn an den Senatssaal. (So Scaliger.)

484. Im Lateinischen heißt es: „Eine Mahlzeit ist bei der Theuerung, die jetzt herrscht, wie eine Erbschaft, bei der man nicht noch Opfer bringen muß." Aehnlich heißt es Capt. 775:

„Ha, eine fette Erbschaft ohne Opfer hab' ich heut' erlangt!"

Vergleichen ließe sich aus unsern Zuständen: eine Erbschaft, die keine Legate bei sich hat.

496. Im Deutschen ist der ganze Witz anders gewendet. — Stasimus kann sich nicht enthalten, als Philto sagt aequo censu (was ja auch die Vermögensabschätzung bedeuten kann) mit Hinblick auf Philto's Reichthum und Geiz die Bemerkung einzuwerfen: Philto habe auf der Oberwelt seinem Namen Philto schlechte Ehre gemacht; er müsse also seine Reichthümer mit in die Unterwelt nehmen, um sich erst dort beliebt zu machen. (Φίλτων von φίλος, φιλεῖν.) Der Witz ist jedenfalls frostig.

499. Da bei den Alten der Abschluß einer Ehe viel mehr Geschäfts- als Herzenssache war, so wurde auf die Mitgift ganz besonders gesehen. Eine Frau ohne Mitgift wurde fast nicht als rechtmäßige Frau angesehen. Deshalb erscheint es auch hier dem St. als etwas Unglaubliches und deshalb sträubt sich Lesbonicus sowohl hier gegen Philto, als auch später gegen Lysiteles so heftig gegen diese Bedingung. Vgl. Becker, Gallus I, 21. Eben-

daselbst ist über die folgenden feierlichen Stipulationsausdrücke nachzusehen.

503. Wo er nicht hätte reden sollen, wo er nämlich das Wort spondeo nicht hätte sagen sollen, sagte er's: St. zielt noch auf die oben (V. 427) erwähnte Geschichte.

539. Stellen, die vom Blitz getroffen waren, galten für verflucht und wurden eigens mit Zäunen umgeben. An Bäumen mußten die vom Blitz getroffenen Aeste abgeschnitten werden.

542. Die Syrer sind als ein kräftiger Volksstamm bekannt. Deshalb gerade wählt ihn Stasimus. Aber Philto weiß später dem Witz noch eine andere Wendung mit Beziehung auf die unglücklichen, von den Römern im zweiten punischen Kriege besiegten und höchst grausam behandelten Campaner zu geben. „Alle Erbitterung", sagt Mommsen, röm. Gesch. I, 639, „wie aller Uebermuth des Sieges wurde an den italischen nichtlatinischen Bundesgenossen ausgelassen. Selbst aus der farblosen und wohlpolicirten römischen Komödie dieser Zeit klingt er noch heraus; wenn das römische Publicum mit der Versicherung amüsirt wird, daß in der todtbringenden Luft, wo selbst die ausdauerndste Race der Sclaven, das Syrervolk, es nicht aushalte, die campanische Sclavenschaft schon gelernt habe zu dauern, so hallt aus solchen gefühllosen Spöttereien der Jammerlaut einer zertretenen Nation wieder."

544. Die „Sonnewendekrankheit" morbus solstitialis ist vermuthlich von Stasimus erdacht, um den alten Philto durch den Namen schon zu erschrecken. Gemeint ist jedenfalls, wenn auch einer einmal sechs Monate es aushält, so rafft ihn doch zur Zeit der Sonnenwende, wenn die Hitze am größten ist, eine plötzliche Krankheit hin. Solstitialis heißt sie vermuthlich deßhalb, weil Alles, das schnell dahin schwindet und verdorrt, diesen Namen bekommt. So heißt es Pseud. 28 sq.:

„Wie eine Pflanze, die in der Sonnenwende wächst,
Bin ich schnell aufgeschossen, gieng auch schnell zu Grund."

549. Die Inseln der Seligen sind bekannt, u. a. aus Horaz sechszehnter Epode. (Ueber sie Muret, Var. lectt. V, 1.)

599. Es war gewöhnlich bei jungen Wüstlingen, wenn sie Alles durchgebracht hatten, das letzte Mittel, daß sie sich bei einem der vielen Könige, von denen damals Asien wimmelte und die beständig mit einander im Kampfe lagen (man darf nicht vergessen,

daß dies die sogenannte Diadochenzeit ist), Kriegsdienste nahmen und durch die reichliche dort zu hoffende Beute sich wieder Vermögen zu gewinnen suchten. Vgl. weiter unten 718 flgd. Von der Beutemacherei kommt es, daß das Wort latrocinari ohne Weiteres = militari gebraucht wird; vgl. Glorios 76, wo latro = miles steht.

Die Pause zwischen diesem und dem folgenden Akt wurde durch Flötenspiel ausgefüllt. Vgl. Pseud. 573.

Dritter Akt.

609. Witze auf das schlechte Latein der Pränestiner finden sich manche bei Plautus. Dem Tammodo entspricht ungefähr unser provincielles „alleweil" (Köpke und Lindemann). [Sollte nicht Capt. 832 in dem verdorbenen Jam diu ein Tammodo stecken, besonders da Ergasilus antwortet: *Ναὶ τὰν Πραινέστην*? Bücheler Tuán fide.].

625. „Attitüde" wurde gewählt, da es auch im Lateinischen heißt: Haut ei euscheme ast. *εὐσχήμως*. Vergl. Glorios. 213, welchen Vers Mommsen, röm. Gesch. I, 857 citirt und übersetzt hat.

660. Ich habe mich in der Anordnung der folgenden Verse nach der von Meier vorgeschlagenen und von Geppert angenommenen Reihenfolge gerichtet.

664. „Sittenlose Sitten" ist gewagt, um das lateinische mores mori et morosi nachzuahmen.

666, Der Vers ist noch nicht deshalb zu verdächtigen, weil er dasselbe sagt, wie der vorhergehende: In dem Eifer, den Lysiteles in dem Vortrag seiner Moral entwickelt, kommt es leicht, daß derselbe Gedanke zweimal — in etwas verschiedener Fassung — wiederholt wird. Es ist dies aus dem gewöhnlichen Leben genommen und keineswegs als Geistesarmuth des Dichters zu betrachten. Eben so wenig ist es Capt. 518—523 nöthig, an zwei Recensionen zu denken. Die Aufregung, in der Tyndarus sich befindet, entschuldigt die Wiederholung. Daher sind die Klammern 518—520 zu tilgen, ebenso 523 und nur 520 ist einzuklammern, wo die unbehülfliche Wiederholung des Wortes mantellum das Glossem verräth.

671. auscultare in der Bedeutung: gehorchen, auf einen hören regiert den Dativ. Daher ist für me zu schreiben mi.

675 ff. Die Stelle ist im Einzelnen noch nicht ganz erklärt; ich habe deßhalb in der Uebersetzung nur den allgemeinen Sinn wiedergegeben.

780. Vielleicht zu schreiben: Sét tu obiúrigáns peccáta, rápis detériorem in viam?

690. concubinatus war, nach Becker Gallus I, 23, „eine Art morganatischer Ehe, die nichts Entehrendes hatte, aber ohne rechtliche Folgen war. Sie fand zwischen Personen ungleichen Standes Statt".

995. Der dictator paßt sehr gut hierher. „Wie", sagt Lysiteles, „glaubst du denn, du werdest Allgebieter hier sein?" d. h. muß ich denn das Gut annehmen? [Dazu paßt freilich das si nicht ganz. Sollte statt si zu schreiben sein uti?]

704. Hier folgen gewöhnlich diejenigen Verse, die 692—694 stehen, wiederholt. Die Wiederholung wäre allerdings zu stark und auch zu höhnend und verletzend.

706. Vergl. über diesen Vers Mommsen, röm. Gesch. I, 865 Note.

708. Daß Schauspieler, die schlecht gespielt hatten, Geldstrafen bekamen, geht aus dieser Stelle hervor; über andere Strafen s. zu 990.

710 ff. Die Bemerkung zu 599. [Ueber non sisti potest s. Gronov zu Liv. IV. 12, 6.]

794. Köpke ruft bei diesem Verse aus: „Ei, ei, ihr freien Athener und Römer, kennt ihr auch schon dergleichen Künste der geheimen Polizei? Konntet ihr euch herablassen, auch für diese die Lehrmeister abzugeben?"

802. Es scheint mir kaum glaublich, daß der Vers so richtig ist, wie ihn die Ausgaben bieten. Die Worte et te moves sind eine zu ungeschickte Wiederholung von quin te hinc amoves. Ich vermuthe, daß der Ausgang des Verses verloren gieng und später als Füllsel die Worte et te moves zugeschrieben wurden. Ebenso vermuthet Fleckeisen, daß Capt. 555 die Worte atque is profuit ein ähnliches Glossem oder richtiger Versfüllsel seien, wofür das Wahre verloren gegangen sei.

Vierter Akt.

840 und 841 habe ich mit Geppert für Anapäste genommen. Auch Ritschl deutet in der Note darauf hin. Neuerdings ebenso Tittler in Fleckeisens Jahrbüchern.

842. Aus dieser Stelle stammt der Name der ganzen Komödie. Die alten Komödiendichter benannten oftmals ihre Stücke nach uns unbedeutend erscheinenden Momenten (man vergl. die Titel Rudens „Strick", Asinaria „Eselskomödie", Aularia „Topfkomödie", Cistellaria „Kästchenkomödie"). Aber das gibt uns noch kein Recht, die Namen zu ändern, wie hier Rapp und Köpke thun. — Die drei nummi sind wahrscheinlich Drachmen (1 dr. = 24 Kr.). Einerseits ist also unser Titel: „Dreithalerstück" zu hoch gegriffen (s. übrigens die erste Note), wie Geppert's „Dreigroschenstück" zu wenig besagt. — Beiläufig kann ich mir nicht versagen, auf die Charakteristik des Sykophanten aufmerksam zu machen, die Mommsen, röm. Gesch. I, 869 u. 870 gibt: „Der Sykophant ist der gewerbmäßige Industrieritter, dem der eigne Schwindel den Kopf verdreht hat und der sein Prellergewerbe mit einer gewissen Begeisterung treibt."

845. Die confusen Begriffe, die der S. von Geographie hat, treten weiter unten noch stärker hervor.

851. Charmides vergleicht die Gestalt des Syk. mit einem Pilze, weil er fast ganz von dem breiten Hute bedeckt wird. Außerdem bedeutet fungus bei Plautus einen dummen Kerl, Pinsel. [Wenn es fungīnus heißt, so widerspricht das freilich der Regel bei Zumpt §. 252.] Ueber die Kleidung der Illyrier ist uns wohl nichts Näheres überliefert.

858. ornamenta sind das Costüm, das der choragus verleiht. Vgl. Capt. 615 und ganz besonders Curc. 464, wo der Choragus in einer Art Parabase (s. Mommsen, röm. Gesch. I, 851) auf die Bühne kommt. [860 ist ipsus nothwendig.]

979. Daß hier eine Lücke sei, hat Ritschl Prolegg. XXI. sqq. dargethan. Die von ihm zur Ergänzung vorgeschlagenen Verse lauten in der Uebersetzung so:

„Ei, weshalb so grob, mein Bester? Wenn ich auf dich hören soll,
Mußt du mir auch Antwort geben, stell' ich eine Frag' an dich."

[Uebrigens ist Ritschl's Behauptung in Beziehung auf das Wort saeviter gar nicht so sicher: es kann in dem Glossarium die Reihenfolge ein wenig verändert sein und saeviter stammt aus 1060.]

885. Der Sykophant meint, er sei schon unter so vielen Namen aufgetreten (wie dies ja Gaunersitte ist), daß er mit Aufzählung derselben einen ganzen Tag verbringen könne.

888. Die richtige Erklärung dieses Verses hat erst Ritschl Prolegg. LXXXI. gegeben.

889. Lateinisch nennt sich der Sykophant Pax (oder Tax); die deutsche Benennung „Raps" stammt von Lessing in seinem zu V. 18 erwähnten „Schatz".

901. Der Sykophant wiederholt ganz genau die ihm gegebenen Aufträge (vgl. 773), ehe er an seine V. 855 versprochenen Zugaben kommt. — Nach diesem Verse nimmt Ritschl eine Lücke an, die freilich nicht ganz nothwendig ist. Allerdings muß sich Charmides wundern, woher der ihm wildfremde Mensch wissen mag, daß er in Seleucia gewesen, denn daß er wirklich dorthin gereist sei, geht aus V. 112 hervor. Daher ist Ritschl's Ergänzung recht gut:

„Seltsam ist's, wie der erfahren, daß ich in Seleucia war!
Doch wie auch die Sache steh'n mag, auszuforschen fahr' ich fort."

905. Mit Jemanden zusammen zu speisen, oder nach altem Sprüchwort: „Brod und Salz mit Jemanden theilen", galt als Zeichen der innigsten Freundschaft.

907, In gleicher Verlegenheit wie unser Sykophant — daß ihm nämlich der Name entfallen ist — befindet sich Phormio (bei Terenz 387), der sich freilich geschickter aus der Verlegenheit zu ziehen weiß.

923. Daß hier Etwas ausgefallen sein muß, lehrt der Zusammenhang. Was aber ausgefallen sei, ist nicht so leicht einzusehen.

928. Die Lücke hat Ritschl so ergänzt:

„Das Gedächtnis muß ich loben! Eben noch in Seleucia
War ich, jetzt hat er mich gelassen auf der Insel Cecropia."

— Cecropia war ein dichterischer Beiname für Athen. (cf. Catull. 64, 79.) Das Lächerliche dieser Ortsbestimmung sieht Jeder ein. Aber zugleich folgt daraus, daß der Zusatz insula durchaus nicht zu streichen ist (wie Geppert thut), da es viel komischer erscheinen muß, wenn Athen als Insel behandelt wird. —

934. Arabien war für die Alten dasjenige Land, aus dem sie ihre Odeurs bezogen. Daher sagt Martial von einer reichen Dame: „Aus ihren Haaren weht uns das ganze glückliche Ara-

bien entgegen". Deshalb erscheint es um so lächerlicher, daß, im Gegensatz zu den edeln Erzeugnissen des einen Arabiens, der Syk. als die Produkte des andern von ihm fingirten Arabiens Absinth (Wermut) und die Cunila gallinacea (eine Art Wohlgemut, über deren Species die Gelehrten noch uneinig sind) nennt, also lauter gewöhnliche Pflanzen.

940. Ueber diesen Strom, der vom Himmel fließt, hat Bergk eine bedenkliche Hypothese aufgestellt. Der Syk. hat wohl die ihm von Bergk untergelegten Gedanken nicht gehabt, sondern erdichtet bloß diesen Strom ridiculi causa.

944. Der Witz des Sykophanten bezieht sich auf die monatliche Austheilung der Kost, die der Gutsbesitzer an die Sklaven auf dem Lande vorzunehmen pflegte: der sogenannte cibus demensus, cf. Stich. 60. Jupiter erscheint also hier wie ein großer Oekonomiebesitzer. Vgl. Becker, Gallus I, 139 sq.

988. Die von Plautus hier gebildete Form ipsissimus erinnert an Aristophanes Plut. 82:

Καὶ Ζεῦ, τί φῄς; ἐκεῖνος ὄντως εἶ σύ; — ναί. — ἐκεῖνος αὐτός; — αὐτότατος. — [Die Bildung des Aristophanes nachgeahmt von dem byzantinischen Satyriker Mazaris, Hadesfahrt p. 207 in Ellissens Anal. IV.]

990. Es ist wohl sicher, daß hier auf die Strafen der Schauspieler angespielt wird. Die eigentlichen Schauspieler waren Sklaven, die dem dominus gregis gehörten. Deshalb durfte man sich auch erlauben, diese „Künstler" so zu behandeln. So heißt es im Epiloge der „Kästchenkomödie": Derjenige, der in Etwas (beim Spielen) gefehlt hat, wird Schläge bekommen; wer in Nichts gefehlt hat, wird zur Belohnung trinken. — Der Sykoph. sagt also: Du hast mich in meiner Rolle gestört, da du zu spät hier eingetroffen bist und mich in solche Verlegenheit gesetzt hast — deshalb bekommst du die gewöhnliche Strafe. — Die neuen Aedilen sind ohne Zweifel diejenigen, bei deren Amtsantritt der Trinummus aufgeführt wurde.

1008. Stasimus kehrt von seinem V. 727 angekündigten Zuge zurück, aber mit schlechtem Resultat: V. 1055 sqq. Die moralische Jeremiade im Munde des schuftigen Sklaven liefert eine ergötzliche Parodie zu Philto II, 2.

1013. Kneipe. Thermopolium (bei Plautus noch Curc. II, 13, 10. Rud. II, 6, 45) ist die sonst sogenannte popina, wo man Wein vermischt mit warmem Wasser trank. Dort fanden sich

ursprünglich nur Leute von der niedrigsten Klasse und Sclaven ein. (Nach Becker, Gallus I, 233 f.)

1016. In der Uebersetzung ist nur der Sinn wiedergegeben. Darin hat Geppert Recht, daß die beiden von diesem Verse aufgestellten Erklärungen gezwungen sind; aber sein Circius ist eben so wenig wahrscheinlich, was er wohl auch selbst nicht beansprucht.

1021. Die Uebersetzung dieses Verses ist von Ritschl, Prolegg LXXXII.

1092. Der Sklave fragt: „Soll ich dir Wasser geben" (zur Erfrischung, da Ch. in Ohnmacht sinken will)? Hierauf Ch.: „Nicht mir jetzt, sondern meinem Vermögen, als es in den letzten Zügen lag, hättet ihr Wasser reichen sollen". („Ridicule ἄψυχον facit ἔμψυχον" Taubmann). Der Witz ist frostig und sehr zur Unzeit angebracht.

1100. Die Lücke ist von Ritschl durch folgende Verse ausgefüllt worden:

Charmides.

Was „sei gegrüßet!" Dieser Gruß gefällt mir nicht!
Das will ich wissen, wie du deine Treu' bewahrt,
Da du, was ich dir bei dem Weggehn anvertraut,
Vermögen und auch Kinder mir verdorben hast;
Und hinter meinem Rücken hast du das gethan!

Callicles.

Ich mein', es ist nicht billig, einen alten Freund
Zu schmähen, wenn man von der Schuld Nichts sicher weiß.
Du irrst dich, Bester: großes Unrecht thust du mir.

Charmides.

Hast du nicht dieses Haus gekauft, woraus du kommst,
Und hast den Lesbonicus, meinen Sohn, verjagt?
Ist's, wie ich sage, oder nicht? Antworte mir.

Callicles.

Um dir das Haus zu retten, hab' ich es gekauft.
Denn ohne dieses, hätt' es ein Andrer wohl gekauft;
Das Haus hätt'st du verloren und den Schatz zugleich,
Der dort verborgen meiner Treu befohlen war.
Dir übergeb ich's, dir gehört es und nicht mir.

Charmides.

Was hör' ich? Götter, Menschen, hör' ich anders recht,

Wie muß ich mich doch schämen, daß ich dich geschimpft,
Da du so große Wohlthat mir erwiesen hast!

Callicles.

Wie, hältst du meine Freundschaft jetzt für recht und treu?

Fünfter Akt.

1181. Ich habe die Stelle anders gefaßt als sie gewöhnlich genommen wird. Nach der gewöhnlichen Auffassung sagt Lysiteles: „Wenn dir, Vater, irgend welches Leid begegnet ist" — worauf Charmides: „Sei ruhig, mir ist keines geschehen". Natürlicher scheint es, daß Lysiteles beim Anblick seines zurückgekehrten Vaters an alle seine Sünden sich erinnert und es versuchen will, die Verzeihung des Vaters zu erbitten. Hiernach habe ich übersetzt.

1189. „Klatschet brav" der regelmäßige Schluß der plautinischen Komödien.

Klassische Vorschule

zur

Poesie der Griechen und Römer

für Gebildete aller Stände.

In drei Bänden.

Geschichte der griechischen und römischen Poesie, nebst umfassendster chronologisch und organisch geordneter Mittheilung des Schönsten und Bedeutendsten aus derselben, von den ältesten Zeiten bis zum Beginne des Mittelalters (1100 v. Chr. bis 600 n. Chr.).

Mit den nöthigen Erläuterungen und einem faßlichen Umrisse der antiken Götter- und Verslehre.

Neue, stark vermehrte und wohlfeile Ausgabe.

Von

Dr. Löning.

Das 132 Oktavbogen umfassende Werk kostet:

brochirt	fl. 4. 12 kr.	oder $2^2/_5$ Thlr.
elegant in Halbfranz gebunden	fl. 5. 15 kr.	oder 3 Thlr.

Das schon in der ersten Ausgabe sehr umfassende Werk ist in dieser neuen Ausgabe erschöpfend vervollständigt. Die großen epischen und idyllischen Dichter der Griechen: Homer, Hesiod, Theokrit, sind mit ihren schönsten Gesängen vertreten; Pindar mit den schönsten Dichtungen aus seinen vier Hymnenabtheilungen; die griechischen Tragiker mit ihren bedeutendsten Tragödien (Sophokles mit seinen sämmtlichen Stücken); Aristophanes mit fünf (Plautus mit vier, Terenz mit zwei) Komödien; die späteren Komiker so wie die Lyriker der Griechen mit ihren interessantesten Bruchstücken. Die alexandrinische und byzantinische Periode schließt sich mit umfassendsten Mittheilungen an die goldene Zeit der griechischen Dichtkunst würdig an. Lucretius, Virgilius, Horaz, die Elegiker, Ovid, bieten den reichsten Kranz ihrer Poesieblüthen, die für alle Zeiten eine geistesverjüngende Kraft bewahren. Die Dichter der nach-augustischen Zeit bis zum Zusammensturze des weströmischen Reichs sind in keinem andern Werke so umfassend vertreten, wie in der „Klassischen Vorschule"; nicht blos biographische und literargeschichtliche Notizen, sondern auch die Dichter selbst geben hier ihre poetische und kulturhistorische Bedeutung kund. Lucanus mit dem größten Theile des ersten Gesanges seines Heldengedichtes „Pharsalia"; Seneca mit seiner ganzen Tragödie „Thyestes"; Persius und Juvenalis mit ihren wichtigsten Satiren; Martialis mit umfassendster Auswahl seiner Epigramme; Statius mit zwei interessanten Dichtungen aus seinen „Wäldern"; Valerius Flaccus mit dem größten Theile des zweiten Gesanges seiner „Argonautenfahrt"; Silius Italicus mit vier poesiereichen Episoden aus seinem Heldengedichte vom „Punischen Kriege"; Calpurnius Siculus mit seiner wichtigsten Idylle; Ausonius mit seinem für uns Deutsche doppelt in-

teressanten idyllischen Lehrgedichte: „der Moselstrom" (Mosella); und endlich der größte Dichter der späteren römischen Zeit, Claudianus, mit umfassenden Mittheilungen aus seinen wichtigsten Dichtungen: den ganzen ersten Gesang des Epos „Raub der Proserpina"; bedeutende Stücke aus den „Lobgedichten" auf Kaiser Honorius und auf den großen Staatsmann und Feldherrn Stilicho, sowie aus den furchtbaren „Schmähgedichten" gegen die oströmischen Minister Rufinus und Eutropius; ferner eine liebliche Episode aus dem Gedichte auf die Vermählung des Kaisers Honorius und der Maria, der Tochter des Stilicho. —

Sämmtliche poetische Mittheilungen der „Klassischen Vorschule" sind durch literaturgeschichtliche und biographische Einleitungen und durch Erläuterungen, so wie außerdem noch durch Inhaltsangaben des ganzen Werkes, dem sie entnommen sind, dem Verständnisse möglichst nahe gebracht.

Die „Klassische Vorschule" erfreute sich schon bei ihrem ersten Erscheinen einer günstigen Beurtheilung und warmen Empfehlung von Seiten bewährter Sachkenner. Ein kompetentes Urtheil der A. Allgemeinen Zeitung bezeichnete sie als das „reichhaltigste, sorgfältigste und geschmackvollste" aller Werke dieser Art. In der „Zeitung für Norddeutschland" sprach sich ein bekannter Schriftsteller so über sie aus:

„Beim Durchlesen der verschiedenen Abtheilungen dieses Werkes hat uns dasselbe Gefühl beherrscht, das uns in den Sälen einer historisch gutgeordneten Bildergallerie begleitet. Es sind Alles kleinere und größere Meisterwerke an denen wir vorüberziehen, und wir fühlen uns Schritt für Schritt angezogen und gefesselt. Und dennoch zieht es uns wieder rasch weiter, sicher, in dem nächsten Saale wieder eben so schöne, eben so merkwürdige und fesselnde Kunstwerke zu finden. Am Ende aber, nachdem wir diese literarische Pinakothek bis zum letzten Saale, zum letzten Bildchen durchwandert, haben wir nicht nur eine Masse der schönsten und erhabensten Meisterwerke der griechischen und römischen Literatur verstehen, genießen und bewundern gelernt, sondern wir haben in lebendigen Bildern eine lebendige Cultur- und Literaturgeschichte Griechenlands und der römischen Welt durchlaufen. Wir glauben, daß selbst dem Gelehrten, der die einzelnen Meisterwerke aus der Quelle studirt hat, bei dem raschen Ueberfliegen des ganzen Literaturlebens der beiden großen Völker des Alterthums neue und tiefe Blicke in das innere Leben beider Völker und in den Zusammenhang der einzelnen Ausflüsse desselben geöffnet werden. Uns wurde wenigstens in dieser Darstellung die innere Entwickelung des geistigen Lebens beider Völker klarer als sie bis jetzt, trotz gelehrter Literaturgeschichten, je vor uns gestanden hat."

Buchdruckerei von Leopold Dietzsch in Darmstadt.